

Arbeiterzeitung

Wochenblatt für das werktätige Volk ★ Mit der Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen: Für Deutschösterreich monatlich S 1.—, vierteljährlich S 3.—, Einzelnummer 25 Groschen. Es wird gebeten, das Abonnement im Voraus zu bezahlen. Telefon: St. Pölten Nr. 76. Postcheckkonto 175.831

Amstetten-Waidhofen
12. Mai 1928

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Keststr. 6. Unfrankierte Briefe können nicht angenommen werden. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden. Telefon: St. Pölten Nr. 76. Postcheckkonto 175.831

Rüftet zum Kreisturnfeste in St. Pölten

Tausende von Turnern, Sportlern und Sportlerinnen vereinigen sich in den Tagen des 29. Juli, 3., 4. und 5. August d. J. in St. Pölten zum 2. Kreisturn- und Sportfest. Die sozialdemokratische Zweidrittelmehrheit St. Pöltens, die Bezirksorganisation St. Pöltens-Stadt und der Arbeiter-Turn- und Sportverein St. Pölten rüften, um das Fest zu einer

machtvollen Rundgebung des Arbeiter-Turn- und Sportgedankens

zu gestalten. Die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung, die sich seit dem Umsturz so prächtig entwickelt hat, ist schon längst ein bedeutungsvoller Zweig der Gesamt-Arbeiter-Sportbewegung geworden. Erst die sozialpolitischen Errungenschaften des Jahres 1918, ganz besonders der Achtstundentag, gaben der Bewegung die Möglichkeit des Ausbaues und der Entfaltung. Denn in dem Maße, als der Arbeiterschaft mehr freie Zeit für die kulturelle Entwicklung gegeben wird, in dem Maße vermag die Arbeiter-Sportbewegung nützlich für die gesamte Volksgesundheit zu wirken. Die Bedeutung und der hohe Wert der Leibesübungen zeigen sich am besten bei der Betrachtung des Gesundheitszustandes des arbeitenden Volkes in der gegenwärtigen Zeit. War die Volksgesundheit schon in der Vorkriegszeit gefährdet durch die an der Gesundheit

Kapitalbau betreibenden kapitalistischen Wirtschaftskrisen- und Arbeitsmethoden,

so wirkt heute das Zeitalter der Rationalisierung ganz besonders ungünstig auf die Volksgesundheit. Krisen erschüttern die Wirtschaft jahrelange Arbeitslosigkeit zermüht die Masse, Wohnungsnot und alle aus diesen Erscheinungen entstehenden Krankheiten verheeren die Volksgesundheit. So verkümmert der Körper des Arbeiters, so verblüht die Arbeiterjugend viel früher als die Jugend der Bourgeoisie.

Und dagegen richtet sich die Arbeiter-Sportbewegung. Sie leitet den jungen Menschen von frühesten Jugend zu systematischer Körperpflege an, zum Turnen, zu Leichtathletik und Gymnastik.

Am den Schäden der Berufsarbeit soll durch Leibesübungen begegnet werden.

Die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung wird — im Gegensatz zu den bürgerlichen Sportvereinen — von sozialistischer Erkenntnis geleitet, will gesunde Menschen schaffen zur Erringung besserer Lebenshaltung und Lebensführung. Sie nimmt als Glied der Gesamt-Arbeiterbewegung lebhaftes Interesse an der Befreiung der Arbeit, der Menschheit von der kapitalistischen Trohn. Die Tendenz der bürgerlichen Sportbewegung dagegen kommt in einem Ausspruch eines Führers der deutschen Turnerschaft, des Professors Lache-

meier, zum Ausdruck, der da sagt: „Man müsse die Jugend so mit Sport beschäftigen, daß sie vergißt, an ihre elende Lage zu denken“. Man sieht den Zweck der bürgerlichen Sportvereine: Sie wollen eine „nationale“ Jugend, willfährig für die imperialistischen Bestrebungen einer untergehenden Gesellschaftsordnung. Also muß auch unsere Arbeiter-Turn- und Sportbewegung eine wichtige Voraussetzung bilden für den Erfolg des Befreiungskampfes überhaupt.

Wir werden mit den Mitteln der Demokratie die Macht nur dann erobern können, wenn wir stark und wehrhaft sind gegen jeden Anschlag eines faschistischen, nationalistischen oder monarchistischen Gegenrevolutionärs.

Die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung hat so neben ihren ideellen Aufgaben auch zu sorgen für einen wehrhaften Nachwuchs unseres republikanischen Schutzbundes. Sie hat im Rahmen des Sportbetriebes das Wehrtun ausgenommen. Und so kommen wir zur Schlussfolgerung, daß Sport und Turnen ein nicht mehr zu unterschätzender Faktor im öffentlichen Leben und auch in der Parteibewegung sind. Der Gedanke der Leibesübungen gewinnt immer mehr an Bedeutung. Hohe Aufgaben sind noch zu erfüllen.

Tausende von Arbeitsbrüdern und Schwestern sind noch Mitglieder bürgerlicher Sportvereine. Tausende von Arbeitskalenden stehen den Leibesübungen noch ferne.

So wird das Fest der Arbeiterturner auch ein Aufruf an die proletarische Jugend sein, sich mit jugendlichem Idealismus ganz dem Dienste der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung und damit dem Dienste der kämpfenden Arbeiterklasse zu weihen. Ein Aufruf an die arbeitenden Eltern, ihre Kinder der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung zuzuführen, damit sie gemeinsam mit der Arbeit der proletarischen Erziehungsorganisationen im Geiste des Sozialismus erzogen werden. Jeder Arbeiter muß in seinem Familienkreis, jeder Arbeiter und Vertrauensmann muß vor allem in seinem Betrieb bemüht sein, alle jungen Lehrlinge und Lehrlingen, alle jungen Arbeiter und Arbeiterinnen unserer Jugendorganisation und unseren Arbeiter-Turnvereinen, die eine Arbeitsgemeinschaft geschlossen, zuzuführen.

Erst dann, wenn sich allüberall die Erkenntnis der gesundheitlichen Bedeutung durchdringt, daß geistige und körperliche Erziehung sich vereinigen muß, dann erst wird in wenigen Jahren unsere Reihen ein Nachwuchs auffüllen, der geistig geschult und regsam, körperlich tüchtig und wehrhaft, vollenden wird, was unsere Vorkämpfer begonnen haben!

Keine Erzellenz, Beamtenführer a. D.

Einer der drei Präsidenten des österreichischen Nationalrates, Dr. Leopold Waber, war auf den Schultern der Beamten und Pensionisten ins Parlament gekommen und als Großdeutscher von Sr. Gnaden Dr. Seipel huldvollst auch bei der letzten Wahl (24. April 1927) auf der „Einheitsliste“ untergebracht worden. Auf diese Weise konnten alle arbeitslosen Abgeordneten

auch ohne irgendeinen Hintergrund an Wählern ihre Mandate weiter behalten, da sie eben von Sr. Gnaden mit Rücksicht auf ihren Fettschalt und auf Kosten der christlichsozialen Partei schon bei Eingehen des Wahlbündnisses „garantiert“ wurden. — Ueberflüssig zu sagen, daß diese großdeutschen „Abgeordneten“ sich nach dem Tage dieser alorreichen Wahl an die moralischen

Die heutige Ausgabe mit den Beilagen „Die Quelle“ und „Rote Wespe“ ist 16 Seiten stark.

Verpflichtungen gegenüber ihren einstmaligen Wählern nicht mehr gebunden erachteten und

ihre allerdings rapid abnehmende Wähler-schaft nicht mehr kennen

wollten oder mit dem gebräuchlichen Hinweis auf das — „Interesse des Staates“ abzuschütteln trachten.

So glaubte auch Präsident Dr. Leopold Waber, einmals der Heros der Beamten, die ihn wie einen Abgott verehrten, den Geistern, die ihn gerufen hätten, nunmehr den Abschied des Wahre geben zu können. Die österreichischen Beamten- und Pensionisten wurden nämlich durch das vorletzte Besoldungsgezet vom Jahre 1924 in einer geradezu brutalen Weise um wohl erworbene Rechte gebracht und materiell empfindlich geschädigt. In sämtlichen Fachzeitschriften wurde die Schuld an dieser geradezu katastrophalen Schmälerung des Einkommens einzig und allein den großen deutschen Abgeordneten beigemessen, deren Mandate und Ministerstesse — falls es zu Neuwahlen gekommen wäre — arg gefährdet waren. Ja, Dr. Waber schrieb selbst in einer Parteizeitung der großdeutschen Volkspartei, daß diese schwere Schädigung der österreichischen Beamenschaft nur deshalb nicht verhindert werden konnte, „weil die Regierung erklärt hat, eine solche Regelung finanziell unmöglich durchzuführen zu können, weshalb sie

aus einer gegenseitigen Stellungnahme unserer Partei die äußersten Konsequenzen ziehen müßte.“ Dies schrieb Dr. Waber im Jahre 1925. Es ist begreiflich, daß er drei Jahre danach schon vergessen hat, welche Motive ihn und seine Parteigenossen damals bewogen haben, lieber die notleidenden Beamten und Pensionisten, als die Ministerstesse fallen zu lassen! Und so erklärte er gelegentlich der letzten Wahlen im Bezirke Währing, also in einem reinen

Beamtenwahlkreis, der erkaunt aufgehenden Wählerschaft: „Uns dürfet Ihr an Eurem Elend keine Schuld geben. Wir Nationalräte haben ja nicht mit der Regierung verhandelt. Die Regierung hat nur mit dem Beamten-Ausschuß verhandelt und wir mußten zu allem ja und Amen sagen, was diese beschlossen haben. Wendet Euch daher an Eure Organisationen oder organisiert Euch anders.“

Die Antwort auf diesen Schwindel ist die österreichische Beamenschaft ihrem heißgeliebten „Beamtenvertreter“ Dr. Waber natürlich nicht schuldig geblieben! Der „Reichsverband der öffentlichen Angestellten“, also gerade jene Körperschaft, der Dr. Waber durch viele Jahre als führende Persönlichkeit angehörte, fertigt diesen politischen Emporkömmling mit folgenden, nicht gerade lebenswürdigen Worten ab: „Sie haben, um Wähler zu gewinnen, die Schuld, die Sie in erster Linie trifft, von sich auf diejenigen gewälzt, die die undankbare Aufgabe übernommen haben, die Sie nicht mehr auf sich nehmen wollten... Fürwahr, es ist ein starkes Stück, das sich der ehemalige Beamtenführer von Rang hier leistet. Sie haben, Herr Präsident, durch die Art und Weise, in welcher Sie als Nationalrat die Beamtenfragen behandelt haben, das Recht vermisst, den Beamten Ratsschläge zu geben. Wir danken daher für jede Einmütigkeit in unsere Gewerkschaftspolitik und werden im Wiederholungsfalle Mittel und Wege finden, derartige Wahlschläger unmöglich zu machen.“

Das ist das Ende eines ehemals gefeierten Beamtenführers! Jetzt ist er allerdings von Sr. Gnaden wohlbesalteter „Politiker der Einheitsliste“, da dankt er sich natürlich: „Was kann mir geschehen?“ — Aber auch diese Herrlichkeit wird ein Ende haben!

Aus dem n.-ö. Landtage.

Der niederösterreichische Landtag hielt am Freitag den 27. April, wie teilweise berichtet, eine Geschäftsitzung ab. Abg. Sedlacek (Soz.) berichtete namens des Finanzausschusses über die neue Festsetzung der Zuschläge zur Landes-Grund- und Gebäudesteuer für die Fürsorgebezirke, für das Jahr 1928, die infolge eines Einspruches des Finanzministeriums notwendig geworden ist. Abg. Weinhofer (Soz.) führte dazu aus: Das Finanzministerium hat es für notwendig befunden, gegen den Beschluß des Landtages vom 23. Dezember 1927, mit dem die Zuschläge für die Fürsorgebezirke festgesetzt wurden, Einspruch zu erheben und eine

Herabsetzung der Zuschläge

zu verlangen. Es ist leider nicht möglich, daß der Landtag einen Beharrungsbeschluß faßt, damit den Fürsorgebezirken die Mittel gegeben werden, die sie brauchen. Der Bund ist imstande, ein förmliches Vetorecht auszuüben und der Landtag muß sich bedingungslos fügen, ein Zustand, der ganz unerträglich ist und

der in den Fürsorgebezirken im Laufe des Jahres schreckliche Wirkungen

herausrufen wird. Schon nach drei Monaten zeigt sich, daß die Fürsorgebezirke das Auslangen nicht finden und daß eine Reihe von Haenden nicht erledigt werden

können. Ich stelle daher folgenden Resolutionsantrag:

„Der Landtag für Niederösterreich erhebt Protest gegen die Einwirkung des Bundesministeriums für Finanzen gegen den Gesetzesbeschluß des Landtages vom 23. Dezember 1927, womit die Zuschläge zu den Landesrealsteuern für Zwecke der Bezirksfürsorgegeräte festgesetzt wurden.“

Auch die Bürgerlichen konnten sich diesem Proteste nicht verschließen. Der Resolutionsantrag Weinhofers wurde einstimmig angenommen.

Abg. Kieslinger (Soz.) berichtet dann über die neue Festsetzung der Zuschüsse des Landes-Armenfonds an die Bezirksarmenfonds für das Jahr 1928. Die Zuschüsse werden ohne Debatte genehmigt.

Weiters wird eine Vorlage angenommen, die bestimmt, daß die bestehenden Kreisbezirkseinteilung für die Kaufmannslehre

aufgelassen und die rühre Kreisbezirkseinteilung nach den Gewerbebezirken wieder in Kraft gesetzt wird. Ferner wird die Veränderung des Ortsnamens Müllersweith in Müllersweith a. d. Thaya beschlossen und einige Veränderungen der Grenze zwischen den Ortsgemeinden Krummhubbaum und Maria-Lafert genehmigt.

Die Wahlprüfung der Bundesräte.

Abg. Pflüg berichtet dann namens des Verfassungsausschusses über einen seinerzeit im Landtag eingebrachten Antrag, der die

Fortsetzung der Elektrifizierung der Bundesbahnen verlangt:

1. Die Bundesregierung wird aufgefordert, mit allem Nachdruck die Elektrifizierung der Bundesbahnstrecken Salzburg-Wien und Wien-Böhmischer Böhmerwald zu betreiben.

2. Die Landesregierung wird beauftragt, im Einvernehmen mit den beteiligten Landesregierungen eine gemeinsame Aktion bei der Bundesbahnverwaltung zu unternehmen, die die Fortführung bzw. Inangriffnahme der Elektrifizierungsarbeiten auf den beiden genannten Bundesbahnstrecken fördern soll.

Der Antrag wird einstimmig angenommen. Abg. Hans Reither (Soz.) legt einen Bericht der Generaldirektion der Bundesbahnen wegen des schlechten Zugverkehrs auf der Strecke Projendorf-Kez vor. In dem Bericht wird Abhilfe versprochen.

Eine Tagung der Meisteröhne.

Sämtliche Vereinigungen der Meisteröhne Wiens und der Bundesländer sind nun ihrem Reichsverband zu einer fünf-tägigen „Großen Tagung“ für die Zeit vom 16. bis 20. Juni nach Wien geladen worden. Es verlohnt sich, das offizielle Programm dieser „wichtigen“ Tagung, die nur — etwas unterbrochen von üblichem Fest-gerede — in Schmaus und Vergnügen besteht; wortgetreu hier wiederzugeben:

Vorprogramm.

Samstag den 16. Juni: Abendessen, Nächtigung.

Sonntag den 17. Juni: Frühstück. Vormittags: Festzug und Fahnenweihe der Bäckermeisteröhne Wiens (Karlskirche). Mittags: Gemeinsames Mittagessen.

Hauptprogramm.

Sonntag den 17. Juni: Festbankett mit Akademie im Wiener Konzerthaus. Nächtigung.

Montag den 18. Juni: 9 Uhr: Gesamt-vorstellung sämtlicher Fachvereinigungen im Festsaal der Wiener Hofburg.

13 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Wiener Rathauskeller. 14 Uhr 30: Fest-sitzung im Festsaal der Wiener Hofburg unter Beisein der Regierungsvertreter. 17 Uhr 30: Rundfahrt mit Autokars vom Heldenplatz durch Wien, Endziel Prater. 18 Uhr 40: Gemeinsames Abendessen in diversen Pratergasthäusern. Nächtigung.

Dienstag den 19. Juni: Frühstück. 9 Uhr: Besichtigung der Schauräume der Wiener Hofburg. 10 Uhr: Sachtagungen der diversen Vereinigungen. 13 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Wiener Rathauskeller. 15 Uhr: Fortsetzung der Sachtagungen oder Besichtigungen. 20 Uhr: Gemütlicher Heurigen-abend in Grinzing, dortselbst Ausgabe der Abendessen-Pakete. Nächtigung.

Mittwoch den 20. Juni: Frühstück.

Nachprogramm.

Mittwoch den 20. Juni: Tagesausflug auf den Hochschneeberg, bzw. Kar. Gemeinsames Mittagessen dortselbst.

Die da mittun können, werden gewiß nicht Söhne kleiner Meister sein, sondern Leute, denen es angereicher Beruf ist, Meisterohn zu sein. Sie interessieren sich nicht für lehrreiche Besichtigungen gewerblicher und industrieller Betriebe und auch nicht für praktische Vorträge, sie wollen sich nur fünf Tage standesgemäß unterhalten. Der Herr Vater, der ewig am Ruin ist, wird schon für diese Art der Gewerbeförderung aufkommen...

Die Angestelltenschaft und die freien Gewerkschaften.

Am 7. d. M. fand in den Stadtkäfen zu St. Pölten eine überaus stark besuchte Angestelltenversammlung statt, welche in ihrer Einmütigkeit bewies, daß die Spiegel-fehler der großdeutschen Beamtenreiter ebenso wie die Herablassung christlich-sozialer C. V. „Gewerkschafter“ von der Angestelltenschaft in ihrer ganzen nur der Stützung der kapitalistischen Ordnung dienenden Tendenz erkannt und abgelehnt wird. Die Angestellten stehen zu ihren freien Gewerkschaften und in steigendem Maße finden sie auch den Weg in die Partei der Arbeiterklasse, den die Schlagbäume der Erziehung in vielfach klein- oder mittel-bürgerlichem Hause und der durch die Unternehmerrschafft wohlberednet genährten unrichtigen Einschätzung des manuellen Arbeiters bisher noch verarmeln konnten. Diesen Weg hat in der Dienstagver-sammlung Genosse Schnofl unter begeisterten Beifall klar aufgezeigt. „Sie als Angestellte, als Intellektuelle, können nicht stehen zu den Parteien einer stützenden Gesell-schaftsordnung, zu den bürgerlichen Partei-en von gestern, Ihr Weg muß sie führen in die Partei der Zukunft, in die rote Partei, der das heute und morgen gehört!“

Den Vorsitz führten: Gemeinderat Smo-lar, Schiemer, Schimböck, Spei-fer, Urbas, Muchitsch, Smolar be-grüßte, hierauf sprach als erster Redner

Brocnyer:

Unser Kampf geht um Verbesserung des Einkommens und Sicherung des geblühenden Angestelltenstandes. Die Krise hat die An-gestelltenschaft ganz besonders betroffen.

16.000 Angestellte sind seit drei Jahren in Wien arbeitslos.

Das Einkommen der beschäftigten Ange-stellten ist in Österreich weit zurückgeblieben, in Holland beträgt der Reallohn fast das Doppelte, in England übersteigt er das Doppelte, in Amerika das Dreifache des österreichischen. Es gibt heute Handelsange-stellte mit 50-80 Schilling Monatsgehalt. Darum unser

Kampf um ein Mindestlohngesetz,

den wir mit aller Energie führen werden. (Beifall).

Riedl (beifällig begrüßt):

In Kreisen der Angestellten ist trotz un-verkennbarer Besserung doch vielfach noch der Begriff „Politik“ nicht geklärt. Und so kommt es, daß die Angestellten erst dann, wenn die Wirkungen dieser Politik sie wirt-schaftlich treffen, sich auflehnen, obwohl auch sie vorher es in der Hand hatten, durch ihre Stimme Richtung gebend auf die Politik einzuwirken. Es ist nicht entscheidend die Person eines Schmis oder wie immer irgend ein Reformminister heißen mag: Die Angestelltenschaft muß in ihrer Gänze er-kennen, daß

entscheidend ist das System dieser Regierung, das bestimmt wird durch die Wünsche und Diktate der Unternehmerorganisationen. Lassen Sie sich nicht von dem „Volksge-

meinschafts“-Geschrei der christlichen und gel-ben Auegewerkschaften irreführen, die wahre Volksgemeinschaft ist die Solidarität aller Arbeitenden des Geistes und der Hand, die in den freien Gewerkschaften ihren Ausdruck findet. (Lebhafter Beifall).

Mahel

Es ist irrig zu glauben, daß die dienst-rechtlichen Sicherungen des öffentlichen An-gestellten sein Dasein um so vieles günstiger gestaltet, als das des privaten Angestellten. Denn die Lasten der Sanierung und alle Opfer, die von den Unternehmern, von den Besitzenden zu verlangen, man sich nicht ge-traute, die drücken am schwersten die An-gestellten. Nun geht man daran,

das Koalitionsrecht der öffentlichen Ange-stellten zu beseitigen, in der Hoffnung, daß wenn dies gelinge, man es auch den privaten dann zu rauben vermag. In dem Kampfe ums Recht, um die Existenz der begonnen hat, kann nur Solidarität und Festhalten am freigewerkschaftlichen Gedan-ken die Angestelltenschaft zum Siege gegen die Reaktion führen. (Lebhafter Beifall).)

Abg. Schnofl (stürmisch akklamiert):

Wenn heute von schlechter Befolgung der Angestelltenschaft gesprochen, wenn erschüt-ternde Ziffern die Arbeitslosigkeit unter dem Angestellten aufzeigen, wenn wir hören, daß die Krise lähmend auf die Bestrebungen zur Erhöhung des Lebensniveaus einwirkt, so müssen wir auch konstatieren, daß all dem gegenüber eine Regierung steht, — längst aberrett zum Verabschieden (große Zustimmung) — der Wirtschaftspolitik ein gänzlich unbekanntes Wort ist.

Statt Investitionspolitik zu beginnen, statt die Übervollen — auf Kosten der Länder und der Gemeinden aufgefüllten — Kassen in den Dienst produktiver Arbeitslosenfür-sorge, wirklicher, nicht auf Bilderspektive und Redenhalten beschränkter Fremdenver-kehrsförderung, die Wirtschaft befruchtender Ausbauarbeit zu stellen, ist man nur ängstlich bedacht mit den 51 Prozent Stimmen, die der Bürgerblock zusammengehamstert ver-mochte, die 49 Prozent Stimmen arbeitender und schaffender Menschen aus-zuschließen von jeder Mitbestimmung

an den Geschicken dieses Staates. Es scheint, daß die Regierung die Riesenzahl von Ar-beitslosen nicht ungerne sieht, sonst müßte sie sich aus der wirtschaftspolitischen Le-thargie aufrütteln und zu einer Ankurbelung der Volkswirtschaft entschließen können. Da-durch, daß der Bund den anderen Gebiets-körperschaften die Mittel beengt, erschwert er auch diesen die Ausbauarbeit und macht es ihnen auch unmöglich, die Befolgung ihrer Angestellten in wünschenswerter Weise zu regeln. Mit Heimwehren und all den anderen Mitteln, die das Kapital im Kampfe gegen die arbeitenden Menschen sich zurechtlegt, wird man die schon wankende kapitalistische Or-dnung nicht auf die Dauer halten können. Nicht rückwärts schauen, vorwärts schauen, sich nicht beirren lassen durch die „Auch-

Singer Nähmaschinen

für Haus und Gewerbe



Kostenloser Unterricht! Bequeme Teilzahlungen! Mässige Monatsraten!

Singer-Nähmaschinen-Aktiengesellschaft St. Pölten, Kromsberg, 41

Vertreter in allen Bezirken!

gewerkschaften“, denn „schwarz“ ist die Trauer, „gelb“ ist die Pest, aber rot ist die Liebe, ist die Solidarität der arbeitenden Menschen und zur roten Fahne wollen wir auch stehen! (Großer, lang anhaltender Beifall!)

Smolar schloß mit Dankesworten die Versammlung.

Der Unglücksparagraf.

Ein Genosse schreibt uns: An den furcht-baren Martern, die das fünfjährige arme Mädchen, das in Wien von rohen, ent-menschten Eltern zu Tode geprügelt worden ist, zu ertragen hatte, ist zu einem guten Teile auch der Unglücksparagraf, der unselige Paragraf 144, Schuld. In unserer schönen Gesellschaftsordnung tragen uneheliche Kinder noch immer den Makel ihrer Geburt an sich. Schon aus diesem Grunde müssen uneheliche Kinder viel Leid ertragen, und unwürdige, rohe Mütter lassen an ihrem unehelichen Kinde entgelten, was sie selber an Schande und Spott zu ertragen haben. Wenn dann noch ein roher Stiefvater hinzukommt, ist das Schicksal so eines armen Kindes besiegelt. Wenn die For-derungen der Sozialdemokratie erfüllt wür-den, daß aus medizinischen und auch aus sozialen Gründen die Fruchtabtreibung, natürlich nur durch einen Arzt, gestattet werden soll, so würde viel Kinderleid ver-hütet werden. Unsere Pflicht ist es indessen, immer und überall, wo wir sehen, daß Kinder Mißhandlungen ausgesetzt sind, alles das zu tun, was wir im Rahmen der ge-fetzlichen Bestimmungen, die freilich sehr un-zulänglich sind, tun können, um das Kind zu schützen. Es ist wohl das Unmenschlichste, wenn so ein armes Kind, das sich nicht wehren kann — wenn es sich wehren könnte, würde es nicht geschlagen — ge-prügelt wird. Körperlich und seelisch muß das Kind durch die Prügel Schaden leiden.

Um aber zu dem Unglücksparagraf zu-rückzukehren, möchte ich sagen, daß jeder in seiner nächsten Umgebung immer wieder furchtbare Beispiele sehen kann, welches Unheil er zur Folge hat. In meiner Nachbarschaft lebt eine Arbeiter-familie. Der Mann ist invalid, beinahe zu jeder Arbeit unfähig. Die Frau ist zum zehnten Male schwanger. Sechs Kinder sind am Leben, das älteste

Notizen der Woche.

Bela Kun ist wieder da...

In Wien ist der ungarische Ex-Diktator Bela Kun verhaftet worden. Er soll eine kommunistische Verschwörung gegen das Horthyregime angezettelt oder doch dazu den Versuch unternommen haben. Es mag sein, daß die gegenwärtige österreichische Regie-rung den Ausländer Bela Kun als einen lästigen Ausländer betrachtet. Wir meinen zwar, daß von den Ausländern, die im Hotel Bristol oder Grand Hotel absteigen, nicht wenige genau so lästig sind, weil ihre finanziellen Wege alles nur nicht der öster-reichischen Volkswirtschaft nützlich sind, als Bela Kun, für den wir als einen Schädling der Arbeiterklasse, der dann sein Fell et-was sehr rasch in Sicherheit zu bringen wußte, wirklich nichts übrig haben. Gut, mag die Regierung den Bela Kun, dem Sowjetstaate gratis und franks oder per Nachnahme wieder zurückstellen: „Nicht an-genommen retour!“, so wird nichts dagegen einzuwenden sein. Das erste Kunische Aber-teuer hat genug Opfer gekostet, es ist nicht nötig, daß er Wien gerade dazu auserwählt, eine zweite, das ungarische Proletariat lech-ten Endes nur noch tiefer spaltende Aktion zu inszenieren. Mit der Einstellung der glori-reichen Tätigkeit des Bela Kun und kosten-freier Retournierung an das Reich des Sow-jetstaates hätte aber die Tätigkeit der öste-rreichischen Behörde sich zu erschöp-fen. Und nun erfährt man staunend, daß die

Republik Österreich Wege geht, die ein Meckern nicht gemessen, daß der Herr Schö-ber in seinen Methoden nun nicht mehr nur vor das Jahr 1918 (das ist bei dem Kleber noch zu verstehen), sondern schon vor das Jahr 1848 zurückgreift! Daß man politi-sches Material einer Partei, der, wenn auch nicht viele, aber immerhin doch einige ei-gene Staatsbürger angehören, einem fremden Staate zur Einsicht überläßt (man holte den Henkersknecht Horthy, den Schweiniker, nach Wien) und so unter Umständen die Vorbedingungen dafür schafft, daß ein österreichischer Staatsbürger drüben in Ungarn in den Kerker oder in die Donau wandert, das ist Spio-nage im eigenen Staate zugunsten einer fremden Macht! Denn die öste-rreichische Regierung kann es wirk-lich kalt lassen, was der Bela Kun da gegen Horthy-Ungarn (das lieber heute als morgen uns an die Gurgel fahren möchte) kon-spiriert, vom österreichischen staatlichen Standpunkte nämlich, denn unsere paar Kom-munisten werden ohne und mit dem Bela Kun nicht berührt werden! Es mag die österreichische Regierung — das haben wir eingangs gesagt — die Heberschreitung des Gastrechtes durch Falschmeldung und dumme Dinge, die einen Notenwechsel hervorrufen könnten, mit der Ausweisung ahnden. Aber politische Akten einem fremden Staate aus-lassen — und es sind in Budapest auf Grund der Schaberischen Denunziation be-reits Arbeiter verhaftet worden — das heißt nichts anderes, als Spionage treiben für die ungarische Regierung. Man

wird Herrn Schöber zu seinen vielen Ehren-titeln also noch den verleihen dürfen: Seineit Eggellens des Reichsverwesers Hof- und Kam-merpigel...

Dabei wissen die Menschen, die die Schö-berische Justizkatombe noch immer berauscht, gar nicht, wie unsäglich lächerlich sie sich machen. So erhielt der Schöber folgende Rundgebung des Oesterreichischen Truhbundes:

„Ich gestatte mir, nicht nur im Namen des Oesterreichischen Truhbundes, sondern der gesamten gestifteten und vaterlands-liebenden Oesterreicher und Deutschen, der Wiener Staatspolizei, insbesondere aber allen Herren, welche an der Festnahme des organisationsstüchtigen Massenmörders Bela Kun persönlich beteiligt waren, den aufrichtigsten Dank und vollste Anerken-nung zu sagen. Dieser meisterhafte Polizei-griff der besten Polizei der Welt, hat unser unglückliches Vater-land vor größeren Greueln, wie es die des 15. und 16. Juli 1927 waren, zu be-schützen gewußt. Ein österreichisches, deutsches Vaterland wird es zu danken wissen. Gustav Martinides, Major, Kommandant des Oesterreichischen Truh-bundes.“

Man braucht vor den Martinides und den anderen schwarzgelben Konferten also wirk-lich nicht Angst haben. Denn wenn schon beim Ausstauen des längst bankrotten politischen Hasardeurs Kun, Herz und anderes in ihre Hosen rutsch?

Nun hat die Affäre Kun Bela in der

letzten Woche eine zweite, ganz unglaub-liche Wendung genommen: Es scheint, daß die Regierung — Dinghofer apporisiert doch nur, was Seipel seinem großdeutschen Pudel hin-wirft — mit dem Gedanken kokettiert, Bela Kun an Ungarn auszuliefern, das seine Auslieferung wegen „gemeinen Mordes“ (es handelt sich um Hinrichtungen, die Kun als Staatsoberhaupt bestätigt) verlangt. Wiederrum eine Frage, die mit Sym- oder Antipathie für den Betroffenen nichts zu-tun hat. Es ist nur die Frage zu entschei-den (das Delikt ist nicht bloß politisch „ge-fährlich“, wie Dr. Dinghofer schwärzt, das Delikt ist rein politisch und gerade die Anhänger der Todesstrafe sollten hier sehr ruhig sein): Will diese Republik, nachdem sie schon die Schmach auf sich geladen, daß ihre Organe für Horthy Spigeldienste leisten, auch noch die Gemeinheit begehen, die in der Weltgeschichte immer mit dem Namen Oesterreich verbunden bliebe, für Horthyungarn Schergendienste zu lei-sten? Wir glauben, daß, wenn auch die Re-gierung mit diesem Gedanken kokettiert, er nicht verwirklicht werden wird, weil wir meinen, daß die Kreise in Oesterreich, denen internationales Recht und internatio-naler Brauch doch noch etwas gilt, stark genug sein werden, die Schande einer Aus-lieferung eines aus politischen Motiven Ver-folgten zu verhindern. Wenn die Re-gierung aber damit kokettieren sollte, um einen Druck in irgendwelcher Richtung und zu irgendeinem Zwecke auszuüben: Nein, das kann doch nicht so sein, das wäre ja Erpressung!

ist gegen 14 Jahre alt. Die ganze Familie wohnt in einer Wohnung, die aus einem Zimmer und einer kleinen Küche besteht. Die typische Glendswohnung, die man auch auf dem Lande nur allzu häufig antrifft. Die Sorge um die Existenz der Familie lastet beinahe ausschließlich auf der Frau. Durch Waschen, Bedienen, Feldarbeit und andere Arbeiten sucht sie den Unterhalt zu bestreiten. Natürlich ist sie unterernährt und hat auch den tuberkulösen Habitus. Nun soll noch ein Kind in dieses fürchterliche Elend hineingeboren werden. Das bedeutet vermehrtes Elend für die schon lebenden Mitglieder der Familie, bedeutet, daß der neue Erbenbürger auch nur Leid zu ertragen haben und viel leicht, nein, wahrscheinlich nach einem kurzen, qualvollen Dasein, um mit den Worten eines Dichters zu sprechen, wieder in die Ewigkeit, aus der er gekommen ist, abzuwandern wird. Wie aber, wenn die schwache und kranke Mutter an den Folgen der Geburt zu leiden hat, ihre Arbeitsfähigkeit einbüßt oder gar stirbt? Wer wird dann für die Familie sorgen? Das muß man Seipel fragen, der hartnäckig wie immer diesen Unglücksparagrafen, den das ganze Volk verflucht, aufrecht erhalten will.

Klerikalismus, dein Name ist Falschheit!

Sagt ein großdeutsches Blatt.

Kurz vor den Vorarlberger Landtagswahlen (bei denen bekanntlich die Sozialdemokraten ein Mandat eroberten) schrieb das großdeutsche „Vorarlberger Tagblatt“:

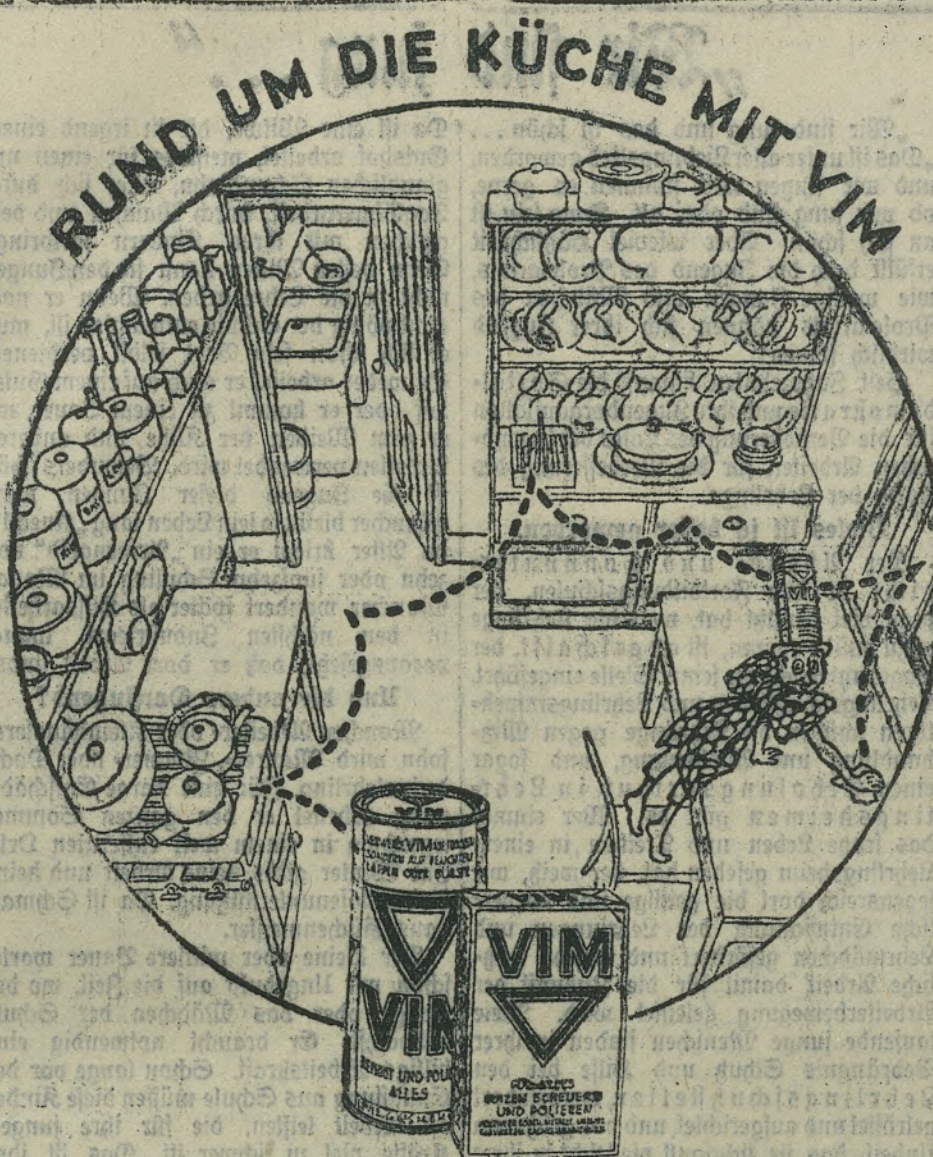
Das wahre Gesicht zeigt im letzten Augenblick vor der Wahl die christlich-sozialen Partei, jene Gesellschaft, mit der wir ehelich arbeiten zu können vermeinten. Klerikalismus steckt den Leuten im Blut und Falschheit ist dessen Name. Es ist gut, daß er sich wieder einmal in seiner nackten Gestalt gezeigt hat. Mögen sich doch endlich jene befehlen lassen, die an ein Zusammengehen mit diesen Leuten glaubten, ihnen offen und verdeckt Vorschub leisteten und deren Bestrebungen auf alle mögliche Weise unterstützten. Hier ist nur ernstster Kampf am Plage und der wird uns auch nur zum Ziele führen.

So sagt das großdeutsche Blatt. Aber die großdeutschen Führer sind anderer Meinung. Ernster Kampf? Nein, nein, da könnte es um die Ministerstühle gehen. Da ist es schon besser, die klerikalischen Bestrebungen zu unterstützen und weich im Ministerstempel sitzen zu bleiben.

Übrigens sind auch die Christlichsozialen von ihren großdeutschen Koalitionsfreunden nicht sehr entzückt. Der Kärntner Parteichef der Christlichsozialen hat auf dem Kärntner Landesparteitag der Christlichsozialen erklärt: „Die Episode der Einheitsliste geht offenbar ihrem Ende entgegen“. Es knistert und kracht im Gebäck. Aber scheiden lassen wollen sich in Wahrheit doch weder die Christlichsozialen noch die Großdeutschen, weil sie aus dieser schönen Ehe auf Kosten des arbeitenden Volkes ihren Nutzen ziehen wollen. Die Betrogenen sind auf jeden Fall die Wähler dieser famosen Einheitsliste.

Nächtliches Liebesabenteuer eines Bürgermeisters.

In einem recht christlichen Bezirke unseres Wahlkreises kuffert eine ergötliche Beschichte. Wie uns von verlässlicher Seite berichtet wird, begab sich vor nicht langer Zeit der sehr christliche Bürgermeister von G. auf Liebesabenteuer. Als er mit einer Dresschönen gerade in zärtlichstem Tone a Teate sich unterhielt, rückte der „zukünftige“ des Mädchens (das den bürgermeisterlichen Einstufungen halt nicht zu widerstehen vermochte) heran. In der Aufregung und weil der Zukünftige sich vernachlässigen ließ, daß er „dem Herrn Burgomastri a Hagn ausreißer“ und „die Darm aussalassen“ werde, mußte die so viel geliebte Maid keinen anderen Ausweg, als den — Schweinefleisch. Und ob er wollte oder nicht, er mußte mitten unter das Vorstentvieh, das ob der nächstlichen Ruhestörung ergrimmte in ein gewaltiges Gegränge ausbrach. Das wiederum hörte der eifersüchtige Liebhaber. Er war zwar nicht sicher, daß das Ortsobershaupt seine Kanzlei ausgerechnet im Saustalle aufschlug, für jeden Fall riegelte er die Bude ab und so hochte in seinen Liebesnöten bis zum Morgen der Bürgermeister im Räte der Vorstentiere von G. . . .



Beim Schmutzwerden die erste und bei der Reinigung die letzte, — das ist die Küche. Sie kommt erst an die Reihe, wenn alles Aufräumen und Kochen vorbei ist. Hier hilft VIM besser als alles andere. Eßbestecke, Geschirr und Gläser, Türen, Kacheln, nicht nur in der Küche, sondern im ganzen Hause, werden im Nu sauber.



VIM

putzt alles.

Herstellt in 440 Lux-Fabriken

Uhren...

Eine Industrie, die auch in Österreich eine Zukunft hat.

Das moderne Leben verlangt Genauigkeit, stellt hohe Anforderungen an die Tätigkeit jedes einzelnen, hat aber auch eine weitgehende Demokratisierung aller Güter mit sich gebracht, die früher nur besonders Ausserwählten zur Verfügung standen. Zur Zeit der Postkutsche mag die Turmuhr als Zeitmesser weiter Bevölkerungskreise genügt haben und der Ruf des Nachtwächters wies in tiefer Dunkelheit die Stunde. Die Zeit der Eisenbahn aber läßt nur mehr mit Minuten und Sekunden rechnen und die Uhr ist zu einer Lebensnotwendigkeit für jeden Menschen geworden, deren Fehlen unser ganzes Alltagsleben aus dem Geleise werfen würde.

Die Schweiz beschäftigt 50.000 Arbeiter, die sich ausschließlich mit der Erzeugung von Uhren befassen, so daß mehr als 250.000 Menschen von der Arbeit in der Uhrenindustrie leben. In den großen Fabriken sind mehr als 450.000.000 Schilling festgelegt. Dementsprechend ist auch die Erzeugung selbst.

13.000.000 Taschenuhren, fünfeinhalb Millionen Uhrenwerke und zwei Millionen Gehäuse

haben im vergangenen Jahr die Schweiz verlassen, wobei die große Menge von Uhrbestandteilen nicht mitgerechnet ist, die in das Ausland wandern, um dort zu Uhren zusammengefaßt zu werden. Ingesamt ist der Exportwert der Erzeugnisse der Schweizer Uhrenindustrie im Jahre 1927 auf mindestens 385 Millionen Schilling zu schätzen, wonach nach Österreich insgesamt 200.000 Werke und Uhren im Werte von 6 Millionen Schilling wandern. Ein großer Teil dieser Uhren verläßt jedoch unser Land

wieder und bildet so einen Teil des österreichischen Wiederexports, der die Handelsbilanz unseres Landes verbessert.

Auch Deutschland beschäftigt in seiner großen Uhrenindustrie etwa 20.000 Arbeiter. In den großen deutschen Fabriken des Schwarzwaldes dürften 170 Millionen Schilling investiert sein. Der Wert der gesamten Erzeugung belief sich im vergangenen Jahr auf ungefähr 136 Millionen Schilling, wovon etwa

drei Viertel zum Export

gingen. Die Ausfuhr Deutschlands hat im Jahre 1927 1.700.000 Stück Taschenuhren, und zwar meist billige Sorten, erreicht. Deutschland liefert jedoch in steigendem Maße auch bessere Taschenuhren. Ferner wurden 92.000 Zentner Großuhren ausgeführt, welche die Ladung von 920 Eisenbahn-Lastwaggons darstellen. Von dieser Menge gingen nach Österreich ungefähr 2000 Zentner.

In Österreich hat sich im Laufe der letzten Jahre eine Industrie entwickelt, welche bereits imstande ist, den Inlandsmarkt mit billigen Damen-Uhren zu versorgen.

Wien ist seit jeher als Zentrum der Juwelen- und Goldschmiedekunst bekannt. Hier werden die schönsten Platin-Damenuhren, mit Brillanten und farbigen Steinen geschmückt, hergestellt. Auch die billigen Wiener Gold- und Silber-Damenuhren zeichnen sich durch solide und geschmackvolle Arbeit aus, und sind Auslandszeugnissen ebenbürtig. Die Uhrwerke werden teilweise zerlegt aus der Schweiz eingeführt und hier zusammen-

gestellt, während bessere Uhrwerke in fertigem Zustande aus der Schweiz nach Österreich gelangen. Außerdem werden in Österreich billige Kopfführer sowie vorzügliche Pendeluhren erzeugt. Auch die Zusammenstellung der von Deutschland eingeführten Großuhrenbestandteile und Wecker erfolgt in einem bedeutenden Maßstabe, ebenso wie die Erzeugung von Wanduhren, die sich durch geschmackvolle und solide Ausführung auszeichnen. Wie rege der Anteil Österreichs an der Uhrenindustrie ist, geht aus einigen Ziffern hervor, die der Handelsstatistik im Zeitraum der ersten 9 Monate im Jahre 1927 entnommen sind.

Die gesamte Einfuhr Österreichs betrug während dieser Zeit 95.000 Uhren im Werte von 3.000.000 Schilling, dagegen verließ 41.000 Uhren im Werte von 400.000 Schilling das Land.

Ein Teil dieser Uhren wurde im Transithandel in die Nachfolgestaaten geschickt, ein anderer Teil aber betriff in Österreich hergestellte billige Metalluhren, oder die mit Hilfe der aufblühenden Wiener Gold- und Silbergehäufindustrie hergestellten Damenarmbanduhren. Die Ausfuhr an fertigen Großuhren und Weckern betrug während dieses Zeitraumes 60 Tonnen, denen nur die Hälfte des Gewichtes an eingeführten Großuhren entgegensteht. Dagegen sind über 40 Tonnen Großuhrenbestandteile nach Österreich gelangt, welche hier zu fertigen Uhren zusammengefaßt wurden und zum Teile für den Inlandsbedarf, zum Teile für den Export Verwendung fanden.

Sichere und milde Wirkungsweise sind Voraussetzung für ein gutes Abführmittel. Deshalb ist Darmol Abführkugeln so beliebt und wird von den Ärzten schon seit Jahrzehnten als das geeignetste Mittel zur Behebung der Stuhlverstopfung bei Kindern und Erwachsenen empfohlen. (Entgeltlich)

Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 14. Mai:

11 Uhr Vormittagsmusik. 16 Uhr Nachmittagskonzert. 17.10 Uhr Jugendstunde. 18.10 Uhr Historische und kuriose Stücke aus der mineralogischen Abteilung des Naturhistorischen Museums. 18.40 Uhr Der weiße Tod auf hoher See. 19.10 Uhr Stunde der Volksgesundheit: Unfälle durch Elektrizität. 19.40 Uhr Wiener Premieren. 20.30 Uhr Konzert des Wiener Symphonieorchesters.

Dienstag, 15. Mai:

11 Uhr Vormittagsmusik. 16.15 Uhr Nachmittagskonzert. 17.40 Uhr Die Festwochen in Wien und Niederösterreich. 18 Uhr Männliche und weibliche Zeitalter. 18.30 Uhr Stunde der Kammern für Arbeiter und Angestellte: Paul Hermann (Berlin) Arbeit und Kultur. 19 Uhr Französischer Sprachkurs V. 19.30 Uhr Englischer Sprachkurs V. 20.05 Uhr Volksliederabend des deutschen Volksgesangvereines über das Allleben. 21.15 Uhr Volksmusikalisches Konzert der Kapelle Gangelberger.

Mittwoch, 16. Mai:

11 Uhr Vormittagsmusik. 16 Uhr Nachmittagskonzert. 17 Uhr Kinderstunde. 18 Uhr Wer darf auswandern? 18.30 Uhr Stunde der landwirtschaftlichen Hauptkörperkassen. 19 Uhr Italienischer Sprachkurs A. 19.30 Uhr Stunde der Volksgesundheit. 20 Uhr Vorankündigung des kommenden Programms. 20.05 Uhr Englischer Sprachkurs (Literaturkurs). 20.30 Uhr „Der arme Narr“. Heitere Abendmusik.

Donnerstag, 17. Mai:

10.30 Uhr Orgelvortrag. 11 Uhr Konzert des Wiener Frauen-Symphonieorchesters. 16 Uhr Nachmittagskonzert der Kapelle Geiger. 18.25 Uhr Sommer in Österreich. 18.40 Uhr Reisevortrag. 19.30 Uhr Übertragung aus der Wiener Staatsoper: „Madame Butterfly“.

Freitag, 18. Mai:

11 Uhr Vormittagsmusik. 16.15 Uhr Nachmittagskonzert. 17.20 Uhr Musikalische Kinderstunde. 17.40 Uhr Mitteilungen aus den Bundesheeren. 17.50 Uhr Wochenbericht für Sport- und Fremdenverkehr. 18.10 Uhr Wochenbericht für Körperkultur. 18.30 Uhr Stunde der Kammern für Handel, Gewerbe und Industrie. 19 Uhr Stunde der Volksgesundheit. 19.30 Uhr Übertragung aus dem Musikvereinsaal.

Samsstag, 19. Mai:

11 Uhr Vormittagsmusik. 16 Uhr Nachmittagskonzert. 17.20 Uhr Akademie. 18.30 Uhr Österreichische Dichtung der Gegenwart. 19.30 Uhr Die Festwochen in Wien und Niederösterreich. 19.40 Uhr Wohin kann man von Wien aus interurban sprechen? 20.15 Uhr Operenaufführung „Der Eigeunerprimas“.

Sonntag, 20. Mai:

9 Uhr Anleitung zur Hausgymnastik VI. 10.15 Uhr Chorvorträge der Wiener Sängerknaben. 11 Uhr Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 16 Uhr Wien und Balladen. 16.30 Uhr Tanznachmittag. 18 Uhr Reisevortrag. 18.45 Uhr Kammermusik. 20.05 Uhr Flämische Brautfahrt. Übertragung der Jagdband a. d. Grill-Room (Hotel-Beethoven).

Ausführliche Programme in der Wochenschrift „Radio Wien“

Der Wilddieb.

Mit dieser energischen Rechtsbelehrung entließ der Vorsitzende vor kurzer Zeit den Eduard L. aus St. Georgen bei Scheibbs: „Fünfmal sind sie schon wegen Diebstahl vorbestraft, kommen sie mir ja nicht mehr!“, mahnte eindringlich der Richter. Eduard L. steht nun neuerdings wegen verjüngten Wilddiebstahles vor dem Schöffensenat. Dem Angeklagten liegt zur Last, daß er, unmittelbar nachdem er von der Haft in St. Völten entlassen wurde, im Walde nächst St. Georgen auf einen Hasen geschossen habe. Zwar ging der Schuß fehl, aber L. wurde von einem Jäger erwischt. L. sagt, daß er aus Not gehandelt habe. Sanktionsmäßig versichert er, daß er es nicht mehr tun werde. L. wird zu einer dreimonatlichen Arreststrafe verurteilt.

Der Markenjammler.

Johann P. war Lehrling bei einer Firma in Traffen. Jetzt, nachdem er schon bereits drei Jahre gelernt hatte, wurde er entlassen. Warum? Johann ist eifriger Markenjammler. Jeden Groschen spart er sich zusammen, um seiner einzigen Leidenschaft fröhnen zu können. Als er an einem Lohnungstag die Kasse eines Beamten betrat, sah er in der offenen Tischlade eine Menge blauer Geldnoten. Johann dachte an die Markenjammlung und griff hinein. Kurze Zeit nachher wurde er zitternd angetroffen. Der Schaden war gut gemacht, aber die Anzeige war erstattet. Und so steht Johann vor dem Schöffensenat unter Vorsitz des Vize-Präsidenten Soos. Er findet einen milden Richter: 14 Tage bedingt.

„Nicht 10 Paar Döhlen...!“

Vor einem St. Pöltner Schöffensenat unter Vorsitz des Hofrates Weyringer fand die Verhandlung gegen den Pionier F. B. von der Pionier-Abteilung Melk statt. Gegen B. wurde von seinem Truppenkörper die Abgängigkeitsanzeige erstattet. Die Nachforschungen der Gendarmerie ergaben, daß sich B. versteckt in der Wohnung seiner Beamtin aufhalte. Als die Gendarmerie in dem angeführten Hause Nachschau hielt, fand sie tatsächlich den langgesuchten B. vergnügt im Bette liegen. Auf die Aufforderung des Beamten, ihm auf den Posten zu folgen, erklärte B.: „Ich gehe nicht mehr in die Kaserne, mit zehn Paar Döhlen bringen sie mich nicht mehr dahin. Eben dieser Ausdruck bildet die Anklage auf das Verbrechen der Desertion. Der Angeklagte wurde unter Anwendung besonderer Milderungsgründe zu einer schweren Kerkerstrafe in der Dauer von vier Monaten verurteilt.“

Der Herr k. u. k. Forsttrat und sein Sohn.

Dieser Tage fand die zweite Verhandlung gegen den Herrn Forsttrat, wie er so schön sagt, von den kaiserlichen Familienmitgliedern und des Erzherzogs d' Este und seiner Sohn, den Franz Wondrak, vor einem hiesigen Schöffensenat unter Vorsitz des Hofrates Weyringer, statt. Die große Betrugsgeheule gewinnt scheinbar jeden Tag an Ausdehnung. Vater und Sohn Wondrak liegen nicht nur zur Last, daß sie den Sägewerksbesitzer der Firma „Ezelstor“ um 400 Millionen betrügen wollten, sondern es liegt dem Franz Wondrak zur Last, daß er einer Häuserin unter Vorgabe, er werde für sie einen Kredit verschaffen, 500 Schilling bar herausgelockt habe. Weiters habe einer Trafikantin von Amstetten 300 Schilling Bargeld und mehrere Schmuckstücke herausgelockt. Während der Verhandlung im Kreuzverhör vernommen, gestand Franz Wondrak die Wechsel auf 3500 Dollar und alle Schriftstücke, die vorkäuflich sollten, daß er viel Geld heizte, gefälscht zu haben. Der Vater, Alexander Wondrak sagt, daß er von den Fälschungen nichts gewußt habe. Er will von seinem Sohn getäuscht worden sein. Beide Angeklagte legten das Hauptgewicht ihrer Verteidigung auf einen vor Jahren erlittenen angeblichen Schädelgrundbruch. Durch diese Verletzung wollen sie die Tragweite ihrer Handlungen nicht erfaßt haben. Zum Zwecke der Begründung legen die beiden Wondrak eine Menge Schriftstücke von allen möglichen Spielern und Ärzten vor, die beweisen sollen, daß sie tatsächlich die Verletzungen erlitten haben und für ihre Handlungen nicht verantwortlich gemacht werden können. Obermedizinalrat Dr. Linert, Klaus und Feldmann, als Gerichtsärzte, geben aber ein vernichtendes Gutachten ab. Sie bezweifeln nicht nur, daß die Wondraks die angegebenen Verletzungen erlitten haben, sondern erklären auch, daß beide hochintelligente Menschen sind, die sich ihrer Handlungen voll bewußt waren. Da Franz

„Wir sind jung...“

„Wir sind jung und das ist schön... Das ist unser aller Lieblingslied geworden, und wir singen und summen es gerne, ob wir jung sind oder alt. Jung sein, ist an sich schön. Aber wieviel Häßlichkeit erfüllt doch die Jugend des Proletariats, wie wenige Jungen und Mädchen des Proletariats können sich ihrer Jugend wirklich freuen!

Seit Jahrzehnten kämpft die Sozialdemokratie und ihre Jugendorganisation für die Verbesserung des Loses der jugendlichen Arbeiter, für die Verbesserung des Loses der Lehrlinge.

Vieles ist ja besser geworden.

Der Abend- und Sonntagsunterricht in den Fortbildungsschulen, der nicht viel genützt hat, weil die Lehrlinge allzu müde waren, ist abgeschafft, der Tagesunterricht an seiner Stelle eingeführt. Lehrlingsstipendien und Lehrlingsinspektoren schützen die Lehrlinge gegen Mißhandlung und Ausbeutung, und sogar einen Erholungsurlaub in Lehrlingsheimen gibt es. Wer einmal das frohe Leben und Treiben in einem Lehrlingsheim gesehen hat, der weiß, wie segensreich dort die geistige und körperliche Entwicklung der Lehrlinge und Lehrlingmädchen gefördert und welche nützliche Arbeit damit für die Zukunft der Arbeiterbewegung geleistet wird. Viele laufende junge Menschen finden in ihrer Bedrängnis Schutz und Hilfe bei den Lehrlingsstipendien, werden dort getröstet und aufgerichtet, und vor größerem Unheil, das sie sich sonst vielleicht in ihrer Verzweiflung selbst zufügten, bewahrt. Ja, vieles kann heute schon für die Arbeiterjugend getan werden, wovon man sich vor ein paar Jahrzehnten noch nichts hätte träumen lassen. Aber wieviel bleibt noch ungeschöhen.

Wieviel bleibt die Gesellschaftsordnung der Arbeiterjugend schuldig!

Der Junge, das Mädchen ist der Schule entwachsen. Was soll jetzt mit ihnen geschehen? Das ist die große Sorge der Arbeiterkassen. Der Junge hätte Lust, einen bestimmten Beruf zu erlernen. Aber gerade in diesem Beruf ist keine freie Lehrlingsstelle aufzutreiben. Also ein anderer Beruf. Die Eltern suchen einen Meister, der Kost und Quartier gewährt. Insbesondere auf dem Lande, wo der Lehrling meistens in einem weit entfernten Ort untergebracht werden muß, ist das eine große Sorge der Eltern. Ein solcher Meister ist heute schwer zu finden. Wo Lehrlingsentschädigung in anderer Form gewährt wird, ist sie ganz unzulänglich. Und doch soll der Junge etwas lernen. Denn das Los des ungelernen Arbeiters ist gar zu traurig.

Anderer Jungen oder Mädchen haben ihre Lehrzeit schon beendet. Wie oft haben sie und ihre Eltern während der Lehrzeit diesen Augenblick herbeigesehnt? Und nun beginnen die Sorgen vom neuen. Der junge Mensch findet keine Arbeit in seinem Beruf. Monate, oft jahrelange Arbeitslosigkeit ist sein bitteres Los.

Wie anders verleben die Söhne und Töchter des reichen Bürgerlums ihre Jugend! Sie haben Gelegenheit, Bildung und Wissen zu erwerben. Sie werden vor jedem Winde behütet.

Ist es nicht selbstverständlich, daß sich die arbeitende Jugend auflehnt gegen das Schicksal, das ihr diese stuchwürdige Ordnung bereitet hat! Sie kämpft mit ihren jungen Kräften gegen diese Ordnung in der sozialistischen Jugendorganisation, die am Ende des Jahres 1927 rund 28.000 Mitglieder zählte. In der Stadt, in den Industrieorten steht fast die gesamte arbeitende Jugend in ihren Reihen.

Wie ist es im Dorfe?

Wondrak die Vermittlung der 500 Schilling leugnet, wird, zwecks Eindämmung von Bergen die Verhandlung vertagt. Wir werden über den Ausgang berichten.

Eindbruch in den Einödhöhlen.

Es dürfte nur wenige naturliebende Wiener geben, die noch nicht diese interessanten Brandungshöhlen bei Passifanten besucht

Da ist eine Witwe, die in irgend einem Gutshof arbeitet, meistens für einen unglaublichen Schundlohn, oder sich durch Tagelöhnerarbeit, durch Waschen und dergleichen mit ihren Kindern fortrbringt. Beim besten Willen kann sie den Jungen nicht in die Lehre geben. Wenn er noch nicht völlig der Schule entwachsen ist, muß er sich schon sein Brot selbst verdienen. Entweder arbeitet er auch auf einem Gutshof oder er kommt zu einem Bauer, wo er zum Weiden der Kühe und anderen Arbeiten verwendet wird. Besonders schön ist die Jugend dieser Jungen nicht. Mancher bleibt so sein Leben lang „Knecht“, im Alter kriegt er ein „Armengeld“ von zehn oder fünfzehn Schilling im Monat. Mancher wandert später als Hilfsarbeiter in den nächsten Industrieort, immer vorausgesetzt, daß er dort Arbeit findet.

Und die andere Dorfjugend?

Mancher Arbeiter- oder Kleinbauersohn wird Maurer-, Zimmer- oder Dachdeckerlehrling. Für eine karge Entschädigung arbeitet er den ganzen Sommer irgendwo in einem weit entfernten Orte. Im Winter gibts keine Arbeit und keine Arbeitslosenunterstützung. Da ist Schmalhans Küchenmeister.

Der kleine oder mittlere Bauer wartet schon mit Ungeduld auf die Zeit, wo der Junge oder das Mädchen der Schule entwächst. Er braucht notwendig eine billige Arbeitskraft. Schon lange vor der Entlassung aus Schule müssen diese Kinder oft Arbeit leisten, die für ihre jungen Kräfte viel zu schwer ist. Das ist ihre Jugendzeit. Und dann? Nur einer kann die kleine Wirtschaft übernehmen. Die andern müssen sich „um etwas anderes anschauen“. Was viel leichter gesagt als getan ist!

Auch das Mädchen ist eine billige Arbeitskraft. Es arbeitet in der väterlichen Wirtschaft, bis es einer heimholt, in seine Wirtschaft, die auch klein ist, und wo die Rackerlei von neuem beginnt.

Womü besteht nun die Lust dieser Jugend? Der verdammte Alkoholergißel einen Teil dieser Jugend. Raufen und Unheil sind die Folgen. Wie notwendig, wie

ungeheuer wichtig ist da Aufklärungsarbeit!

Wenn irgendwo im nächsten größeren Ort ein Kino ist, dann kommt dorthin am Sonntag nachmittags die Jugend aus Nah und Fern, und ist glücklich, einmal nach den Mühen des grauen Alltags eine so angenehme Abwechslung zu haben. Das Bild muß in den Dienst der Bildungsarbeit in Stadt und Land gestellt werden!

Es gibt heute schon viele junge Menschen im Dorfe, die am Abend nicht dumme Lieder heiser gröhnd durch die Dorfstraße ziehen, sondern beim Radioapparat, bei einem Buche sitzen. Man kann sicher sein, daß diese Jugend auch schon mit der großen Sache des Sozialismus vertraut, für ihn begeistert ist. Wie man ja überhaupt feststellen kann, daß die Jugend in Stadt und Dorf das Heil ihrer Zukunft von der Partei der arbeitenden Menschen, von der Sozialdemokratie, erwartet. Die jungen Menschen mit Klassenbewußtsein zu erziehen, sie zu wahren Sozialisten zu erziehen, ist eine unserer wichtigsten Aufgaben.

Die Sozialdemokratie ist die Partei der Jugend,

weil sie die Partei der Zukunft ist, während die bürgerlichen Parteien die Parteien des Überlebten, des Alten, des Vergangenen sind. Die Jugend steht mit Begeisterung zur Sozialdemokratie, weil sie weiß, daß die Verwirklichung der Ziele der Sozialdemokratie die reiflose Verwirklichung des Wortes: „Wir sind jung, und das ist schön“ bedeutet.

Nun hat eine Horde „Ausflügler“ am 28. April in der Nacht die große Einödhöhle erkrochen, in verbrecherischer Bestürzungswut die Nadelkammer zertrümmert, das Höhlenbuch, in das sich die Besucher eintragen, zerlegt und das Papier verbrannt, Beleuchtungsmaterialien gestohlen, Privateigentum des Führers zertrümmert. Die Täter gehören keiner der touristischen Organisationen an, gehören, sondern eine Schaar der soge-

Motocarr New-Sudson Motocarr
 Von S 2325— aufwärts
 Unstbertreffen! Weltrekordel
Forster-Motocarr, 2 1/2 PS
 Dreigang inkl. elektrischer Lichtanlage
 nur S 1685.—
 Vertreter für Niederösterreich:
Bruno Feiler, St. Pölten, Schubertstr. 9
 Ortsvertretungen noch frei. Teilzahlungen!
 Interessenten werden um Adresse ersucht!

nannten „Bildgeber“ zu sein, die in den warmen Jahreszeit gerne im Freien beim „Lagerfeuer“ nächtigen. Selbstverständlich erleidet der Höhlenbetrieb durch diesen Einbruch keine Unterbrechung, da die Schäden bereits ausgebessert sind. Für Angaben, die zur Erwerbung der Täter führen, steht die Direktion der n.-ö. Landesamtlungen eine entsprechende Belohnung aus. Die Anzeige wurde bereits erstattet und die Untersuchung eingeleitet.

Der Sommerbetrieb in den n.-ö. Schauhöhlen.

wurde in allen Höhlen, die nicht wie die des Anningerstockes das ganze Jahr geöffnet sind, am 1. Mai wieder aufgenommen. Es sind dies die Sticher-Tropfsteinhöhle bei Kienberg-Gaming, die Nix- und Gredlhöhle bei Frankensfeld, die Paulinenhöhle bei Türnitz und die Waldegger-Tropfsteinhöhle auf der Höhenwand. Die Eröffnung der Allan der Tropfsteinhöhle, die auch elektrisch beleuchtet wird, wird noch im Laufe dieses Monats erfolgen.

DARMOL

Abführ-Schokolade
 Ärztlich empfohlen, Jahrzehnte erprobt. Auch in Kleinpäckung z. 20 g
 In jeder Apotheke erhältlich!

Für und wider die Koalition.

Die Diskussion, die am Parteitag über diese Frage begonnen wurde, findet seither in der sozialdemokratischen Monatschrift „Der Kampf“ ihre Fortsetzung. Jeder Vertrauensmann und jeder Parteigenosse, der tiefer in die Probleme des Tages und des wissenschaftlichen Sozialismus eindringen will, soll diese Zeitschrift lesen. Das Maiheft enthält folgende Beiträge: Karl Kautsky: Paul Arelrod. Robert Danneberg: Für und wider die Koalition. Max Adler: Praktischer oder unpraktischer Klassenkampf. Oskar Pollak: Einige Erfahrungen internationalen Klassenkampfes. Josef Strasky: Abwärtsprobleme. Emil Strauß (Prag): Ein tschechischer kommunistischer Theoretiker. Otto Skalka: Wege der Landagitation. Therese Schlegelinger: Zur Befreiung der Irren. Preis des Einzelheftes (56 Seiten) 80 Groschen, pro Quartal 2 Schilling. „Der Kampf“ ist bei allen Parteibuchhandlungen, Postämtern, sowie direkt bei der Verwaltung, Wien, 6. Bezirk, Gumpendorferstraße 18, zu haben. Probehefte werden auf Verlangen kostenlos übermittelt.

Die große Beliebtheit der Logal-Tabletten beruht auf vielen ausgezeichneten Erfolgen, die zahlreiche Ärzte und Kliniken damit erzielen. Logal-Tabletten haben sich hervorragend bei rheumatischen, gichtischen und nervösen Schmerzen bewährt und verursachen keine schädlichen Nebenwirkungen. Logal ist stark harntreibend und geht daher direkt zur Wurzel des Übels.
 (Eingeliegt.)

Kreiskrankenkasse St. Pölten.

Im Monat März 1928 waren 10.122 Mitglieder im Krankheitsstande, wovon 5647 vom Vormonat übernommen und 4475 zugeworben sind. Davon sind 3667 Mitglieder genesen und 32 gestorben, sodas weiterhin noch 6423 Mitglieder am Krankheitsstande verbleiben. In Kurorten waren 79 Mitglieder untergebracht. Im abgelaufenen Monat wurde an 221 Mitglieder Zahnerfah verabsichtigt. Im obigen Zeitraum wurden betriebsmäßig verausgabt: An Krankengeldern S 136.197-18, an Mutter- und Kinderzuschüssen (Schwangerschafts- und Wöchnerinnenunterstützungen, Stillprämlen u. Hebammenentschädigungen) S 12.503-75, an Arzte- und Krankenkontrollkosten S 3.246-37, an Medikamenten- und Heilmittelkosten S 433-18, an Spitalverpflegs- und Transportkosten S 34.811-64, an Begräbniskosten S 3.817-20, an Familienversicherung S 7.718-—, an Rekonvaleszenten- und Heilfürsorge S—, Zusammen S 198.727-32. Aus dem außerordentlichen Unterstützungsfonds S—, Betriebsmäßig verausgabte die Kasse seit 1. Jänner 1928 S 674.010-98. Gesamtbetriebsumfah im Monat März 1928 S 1.973.557-75, Abgeführt wurden im Monat März 1928: An Arbeitslosenversicherungsbeträgen S 176.355-66, an Zuschlägen zur Arbeitslosenversicherung S 117.131-14, an Arbeitsvermittlungsbeträgen S 7.045-31, an Kammerbeträgen S—, an Siedlungsfondsbeiträgen S 1.489-39.

Für die streikenden Textilarbeiter in Neuda.

1. Sammelausweis der Ortsgruppe Neuda.

Von der Arbeiterchaft der Brauerei Wiesenburg 100 Schilling, von der Arbeiterchaft der Firma Gasser in Eifental 34, von der Arbeiterchaft der Filzfabrik Wilhelmsburg 10, vom Militärverband Melk 50, von der Arbeiterchaft der Tonwarenfabrik Krummhubbaum 79.80, von der Arbeiterchaft der Tonwarenfabrik Krummhubbaum 74.12, von der Lokalorganisation Haag 20, von der Arbeiterchaft des Sägewerkes Marbach 31.50, von der Arbeiterchaft der Schleiferei Marbach 11.50, überwiesene Sammelgelder von der Union der Textilarbeiter 860, überwiesene Sammelgelder von der Union der Textilarbeiter 1300, von den Angestellten des Konsumvereines Neuda und der Filialen 80, unbekannt 100, vom Herrn Kronister, Gastwirt in Krummhubbaum 5, vom Herrn Leuthner, Gastwirt in Krummhubbaum 5, vom Herrn Weiner, Kaufmann in Krummhubbaum 3, vom Herrn Wöhlinger, Oberkellner in Wien 12.47.

1. Lebensmittelausweis.

Vom Konsumverein Neuda 4200 Kilogramm Kartoffeln und 1 Sack Mehl, von der Gde 4 Säcke Mehl, von der Arbeiterchaft und Angestellten der Sammerbrotwerke St. Pölten 500 Laib Brot, vom Herrn Kammerhuber, Mühlenbesitzer, 2 Säcke Mehl und 1 Sack Kartoffel, vom Arbeiterbeiratsrat der Glasstoffabrik 500 Kilogramm Mehl.

2. Ausweis des Gewerkschaftskartells in Neuda.

Spenden anlässlich einer Versammlung durch Siebel 750 Schilling, Angestellte des Metallarbeiterverbandes und der Arbeiterkammer 42, Bezirksleitung der Metallarbeiter 22, Buchdruckerklub St. Pölten 36, Betriebsrat der „Nemag“ 100, Metallarbeiter der Glasstoffabrik 111, Arbeiter der Firma Schüller & Co., St. Pölten 87.72, Arbeiter der Spinnfabrik Viehofen 20, Arbeitergesangsverein Viehofen 10, Textilarbeiter der Glasstoffabrik 749.65, Polizeiangestellte 170, Stephan Buser 10, Marianne Marek, Sammlung 50, Eduard Köhler 2, Hubert Schnofl 20, Arbeiter der Gasserwerke 191.40 Schilling.

Schulfest in Harland.

Am Samstag den 12. Mai d. J. findet um 4 Uhr nachmittags im Saale der hiesigen Werksestaurant ein Frühlingsfest der Schule Harland statt, zu dem alle Freunde und Gönner unserer Schule herzlich eingeladen sind. Es werden Kinder aller Jahrgangsstufen, vom Kindergarten bis zur Oberklasse, die Besucher durch Lieder, Gedichte, Theaterstücke und Reigen zu erfreuen suchen.

Frauentag in Stattersdorf.

Das Frauenlokalkomitee unter der Führung der Obmannin Gen. Amalie Grünzweig hat es verstanden, den Frauen einen Nachmittag zu veranstalten, der so viel Schönes und Sehenswertes bot, daß jeder Genossin dieser Tag noch lange in schöner Erinnerung bleiben wird. Der Arbeiter-Gesangsverein Stattersdorf unter Leitung von Genossen Trögl, eröffnete mit einem Freizeitschor. Genossin Gemeinderätin Vaterlechner besprach in einem ausgezeichneten Referat den Aufbau und den Kampf der Frauenorganisation. Ihre glänzenden, beweiskräftigen Ausführungen wurden mit stürmischen Bravorufen bedacht. Und nun folgte eine Reihe hochinteressanter Vorträge, die zeigten, wie weit die Frauen in den verschiedensten Organisationen sich fortzubilden müssen. Der Frauenchor des Arbeiter-Gesangsvereines brachte wie immer gute Darbietungen. Die Jugendgenossinnen Jungbauer und Handl aus Stattersdorf fanden mit ihren Gedichtvorträgen große Anerkennung. Unter der Leitung des Vortragenden Leo Livaneh aus Sprahen des Arbeiter-Turn- und Sportvereines St. Pölten brachte die Frauentriege schöne, turnerische Leistungen. Sowohl die erkrankten Stäbungen, als auch der Walzer „An der schönen blauen Donau“ ernteten reichen Beifall. Gen. Leo Livaneh der als gelungener Gesangsdirigier den Abend bereicherte, wurde mit stürmischem Applaus begrüßt. Die Genossinnen Stephy Berger und Frieda Biffertling aus der Gruppe St. Pölten „Süd“ der Jugendorganisation führten „Großmütterchen“ vor. Die beiden Filme „Rund um das rote Wien“ und „Mutterfröhen“, die in so schönen Bildern die Bestrebungen unserer Partei, dem Arbeiter ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen, aus unseren Kindern gesunde, freie, denkende Menschen zu machen, vor Augen führten, beschloßen diesen schönen Tag der Frauen.

Ein Film, den die Jugend sehen sollte.

läuft heute noch in städtischen Reithallen-Ring zu St. Pölten. Dem Eindrucke des Filmwerkes „Feh me“, für das Rathenau's Ermordung das Motiv stellte, wovon jeder Tendenz und Lehrlingshaftigkeit entrand, wird durch die Wacht der Darstellung (Abel Sandrock, V. Goetzke, Friedrich Kayssler, Grete Mosheim, Ida Wust) niemand sich entziehen können. Die Idee der Ablehnung der Gewalt an Stelle des Besten im politischen Kampfe kann vielleicht in unseren Tagen nicht deutlich und oft genug vertreten werden.

Jugend und Sport.

Eine schöne Frühlingsfeier.

Am Freitag, den 4. Mai d. J., veranstaltete die Jugendwandlergruppe der Naturfreunde in St. Pölten im Kinderfreundheim eine Frühlingsfeier.

um damit den Beginn der Sommerwandlerzeit einzuleiten. Die Festrrede hielt, von den Anwesenden stürmisch begrüßt, der Präsident der Naturfreunde, Nationalrat Gen. Völckerl aus Wien, der uns die Jugend von heute feierte, die Alkohol und Nikotin meidet, die aber dafür Sonntags hinauszieht in die Berge, in die Täler, in die Natur. Hierauf wurden von Mitgliedern der Jugendwandlergruppe drei Reigen gezeigt, von denen insbesondere der Reigen „Großmütterchen“ großen Beifall auslöste. Ein Volkslied wurde flink und frisch gelangt. Gut einstudiert waren auch die Gesangsstücke und besonders der Sprechchor gefiel in seiner Massendichtung. Zu zahlreichen Draufgaben wurde das mitwirkende Jugendorchester der sozialdemokratischen Arbeiterjugend gezwungen, das wirklich vorzügliche Musikstücke zur Vorführung brachte. Am das Zustandekommen dieses Abends hat sich besonders der Obmann der Jugendwandlergruppe verdient gemacht, dem vor allem die glückliche Auswahl des Programms zu danken ist, das in seiner Zusammenstellung von so mancher bekannten Frühlingsfeier abwich, was aber nur von Nutzen war.

Jugendtreffen auf der Rudolfshöhe

Ueberraschend viele junge Genossinnen und Genossen fanden sich aus den Gruppen des Bezirkes St. Pölten-Land am Sonntag den 6. Mai auf der Rudolfshöhe ein, um inmitten gründer Natur zu feiern den Weltfeiertag der Arbeiter, den 1. Mai. Nach der Begrüßung durch den Obmann des Bezirkes, Genossen Ritsch, erscholl zur Einleitung der Feier das Kampflied „Seid gegrüßt!“. In schönen Worten sprach Genosse Quata aus Wilhelmsburg über die Bedeutung des 1. Mai für das Jungproletariat. Nach Vorlesungen aus dem Werke Luitpold Sterns „Prometheus“ fand die wirkungsvolle Feier ihren Abschluß mit dem Liede „Die Internationale“. Wanderungen in die Umgebung und lustige Reigen und Volksspiele erfüllten den Sonntagnachmittag. Mit dem Versprechen, bald wieder zu einem so prächtigen Treffen zusammenzukommen, zogen die Jugendgruppen wieder heimwärts.

Verband der soz. Arbeiterjugend Österreichs Kreis St. Pölten.

An unsere Arbeiterjugend! Genossinnen! Genossen!

Der Kreis St. Pölten und mit ihm alle Gruppen des Kreises treffen schon jetzt alle Vorsorge zu unserem

2. Kreis-Jugendtag,

dessen Schauplatz am 7. und 8. Juli 1928 die schöne Bergstadt Waidhofen a. d. Ybbs ist.

Schon unser erster Kreis-Jugendtag im Jahre 1920 in St. Pölten zeigte den Bekanntheit vieler Hunderte von jungen Arbeitern und Arbeiterinnen zur Verfassung unserer Republik. Unser, nun vor uns liegendes 2. Kreis-Jugendtreffen fällt in eine historische Abwende — dem 20. J. in unserer Republik! Mächtiger ist die jungproletarische Bewegung im Kreise, im ganzen Lande geworden, zielbewußter die Erziehungs- und Werbearbeit in der Organisation. So wollen wir, so will die Kreisleitung nun alle unsere Mitarbeiter, alle unsere jungen Klassenkämpfer, Burtschen und Mädels in einer großen Festkundgebung, dem ein umfassendes Feierprogramm zugrunde gelegt ist, zu einem Gesamten zusammenfassen.

Der Schauplatz des Treffens wird in einen naturhistorischen Mittelpunkt verlegt, der an sich schon unserem Feste ein besonderes Gepräge geben wird.

Mitwirken werden außer unserem Kreis mit seinen Gruppen auch unsere stammigen Steyrer und ist zu erwarten, daß alle Besucherkreise bei unserem Treffen auf ihre Rechnung kommen werden.

Das Treffen findet unabänderlich am 7. und 8. Juli statt und sind an beiden Festtagen im Feierprogramm das Fackelspiel, der Fackelzug durch die Stadt am Vorabend, eine große Morgenfeier, der Festzug, die Festkundgebung am Stadtplatz mit künstlerischem Programm und Festrredner (ein Mitglied des Parteivorstandes), die Werbestaffette, Spielveranstaltungen aller Art auf allen öffentlichen Plätzen Waidhofen's, turnerische Vorführungen, die verschiedensten Ausflüge in die nähere Umgebung, eine große Exkursion in das Kraftwerk der Gemeinde Wien nach Dornbach und vieles andere vorgesehen.

Genossinnen! Genossen! Wer unsere Waidhofer Bewegung und ihr Verhältnis zu dem Sozialismus

dieser Stadt kennt, wird nicht nur das Bedürfnis haben, die Stadt und ihre naturhistorischen Eigenheiten zu genießen, sondern in edlem Sozialistenstolz durch einen Massenaufmarsch, dessen Tageslosung unser Kampf um den Frieden, um die ehrlche Idee der sich bemüht fühlenden proletarischen Klasse ist, den Einheitswillen zu bekunden.

An unsere jungen Gesinnungsfreunde ergeht nun die Aufforderung, für diese Reise nach Waidhofen schon jetzt zu sparen beginnen, damit wir uns alle in Waidhofen beim Jugendtag wiedersehen!

Freundschaft!
Eure Kreisleitung.

Sozialistische Jugendortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.

An die Freunde unserer Arbeiterjugend Waidhofens!

Am 7. und 8. Juli 1928 strömen in unserem Städtchen aus allen Orten des Kreises ober dem Wienerwald zu ihrem

2. Kreis-Jugendtag

rote Jugendliche zusammen, um diese Tagung durch eine proletarisch-künstlerische Feier entsprechend zu umrahmen. In dieser Stelle fordert die Gruppenleitung die uns nahestehende Einwohnerschaft von Waidhofen und der näheren Umgebung auf, unseren jungen Freunden Gelegenheit zu geben, die Gastfreundschaft auch der sonst wirtschaftlich armen Bevölkerung von Waidhofen kennen zu lernen!

Es werden demnachst bei Allen, unsere jungen Quartierfucher anknöpfen und bitten wir alle Genossinnen und Genossen diese in ihrer Quartiersuche zu unterstützen.

Mit proletarischem Jugendgruß:
Die Lokalorganisation, Die Jugendortsgruppe Waidhofen

Der 17. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes

hält vom 6. bis 12. Mai einen Männerturnwettbewerb an der Turn- und Sporthalle in Wiener-Neustadt ab, und vom 16. bis 19. Mai einen Spielwettbewerb unter der Leitung des Bundespräsidenten Genosse Schulze.

Arbeiter-Turn- und Sportverein St. Pölten.

Länderwettbewerb in Handball, Deutschland-Österreich, Städtewettbewerb St. Pölten-Wien am 12. Mai 1928 am Rapidplatz, Hütteldorf. Beginn des Städtewettspiels um halb 4 Uhr, des Länderwettspiels um halb 6 Uhr nachmittags. Die Pausen sind mit leichtathletischen Wettkämpfen und Ballettreden der Turnerinnen ausgefüllt. In demselben Tage findet die konstituierende Sitzung des Hauptauschusses für das Kreis-, Turn- und Sportfest statt, an welchen Vertretungen der hiesigen Gemeindefraktion, voran Genosse Bürgermeister Schnofl, sowie Vertretungen der Bezirksorganisation teilnehmen. Die Mitglieder des Hauptauschusses werden Gelegenheit haben die beiden vielversprechenden Spiele zu besichtigen. Diejenigen Genossen und Genossinnen, die Eintrittskarten für das Länderwettbewerb benötigen und eventuell Quartier beanspruchen mögen sich rechtzeitig im Sekretariat melden. — Mitglieder der Veranstaltung. Freitag, den 11. Mai d. M., findet im Gasthause Fürst, Wienerstraße, 1. Stock um halb 8 Uhr abends, die diesmonatliche Versammlung statt. Genosse Abgeordneter Sedlacek wird ein Referat über „Arbeitssport und ihre Auswirkungen für die Arbeiterbewegung“ bringen. Außerdem wird für Musikvorträge vorgesorgt. Mitglieder erscheinen recht zahlreich.

M. S. C. Stattersdorf: M. S. C. Melk 2:1, 1:1.

Dieses Spiel zählte zur Meisterschaft 2. Klasse West. Es gab ein sehr interessantes Gescheh, das schließlich die Stattersdorfer als verdiente Sieger sah. Auf Seiten der Melker ragten der Mittelstürmer, Centerhalf und der vielbeschäftigste Torwart hervor. Bei Stattersdorf spielte die ganze Mannschaft wie aus einem Guss, es wäre Unrecht einen hervorzuheben. Zuerst kommt Melk in Führung, Stattersdorf gleicht durch Kavlik, der einen Elfmeter mit feiner platzierter Schuß verwandelt, aus. Erst 3 Minuten vor Schluß ist es wieder Kavlik, der mit Bombenschuß den Sieg der Stattersdorfer sicherstellt.

Reserven 4:1 für Stattersdorf. Die Tore erzielten Schmalz 2, Janca und Schoisengauer. — Die Ausschreibung findet ab 8. d. M. jeden Dienstag um halb 8 Uhr abends im Vereinslokal statt. Nächsten Sonntag Meisterschaft mit 2 Mannschaften gegen Vorwärts in St. Pölten. Die Ausschreibung für beide Spiele und die Spielzeit wird im Vereinsankündigungsblatt rechtzeitig bekanntgegeben.

Schwerathletische Bezirksmeisterschaften in Krems.

Am 10. d. M. des freigebergschaftlichen Soldatenvereines in Krems a. d. Donau brachte zunächst der 1. Kremler Arbeiter Athletenklub „Freiheit“ unter der Ägide des Kreises II vom Österreichischen Arbeiter-Athletenbund die Bezirksmeisterschaften im Ringen und Gewicht

heben des St. Pölter und Kremler Bezirkes zur Austragung. Die Veranstaltung nahm einen sehr schönen Verlauf und die vielen Zuschauer haben die Athleten zu guten Leistungen angehort. Beide Parteien trugen ihre Kämpfe zu gleicher Zeit aus, so daß einem die Wahl schwer wurde, ob man dem Ringen oder dem Stemen zuschauen soll. Als es dann zum Ringen anfang zogen die Stemer mit ihren Anhängern in die Turnhalle ab. Die Ringer haben sich aber vom Regen nicht vertreiben lassen und rangen unbeirrt weiter, auch die meisten Zuschauer blieben bei den Ringern. Die Genossen von „Schwarze Elf“, St. Pölten erzielten drei Meisterschaften, Harland und „Milon“, St. Pölten je zwei. Hierbei muß aber bemerkt werden, das Gen. Kinastberger Rudolf, der österr. Reordinhaber im bedarmigen Stöhen, Federgewicht („Schwarze Elf“), die Meisterschaft den nächstplatzierten abtrat.

Die Ergebnisse waren: Ringen: Federgewicht: 1. Eduard Born („Milon“), 4 Siege, 1 Niederlage; 2. Franz Köstik („Schwarze Elf“), 3 Siege, 1 Niederlage; 3. Josef Ploberger („Freiheit“), 2 Siege, 2 Niederlagen. Leichtgewicht: 1. Rudolf Müller („Schwarze Elf“), 3 Siege; 2. Anton Kochberger („Milon“), 2 Siege, 1 Niederlage; Mittelgewicht A: 1. Rudolf Kumpf („Milon“), 5 Siege; 2. Johann Guttmann (Krems), 4 Siege, 1 Niederlage; 3. Karl Erben („Schwarze Elf“), 3 Siege, 2 Niederlagen. Stemen: Federgewicht: 1. Otto Gratz (Harland) 301.5 kg; 2. Otto Heigl („Milon“), 276.5 kg; Leichtgewicht: 1. Franz Weichart („Schwarze Elf“), 352 kg; 2. Johann Kowen („Schwarze Elf“), 335.5 kg; 3. Johann Doler („Schwarze Elf“), 287.5 kg; Mittelgewicht A: 1. Hermann Fischer (Harland), 343.75 kg; 2. Johann Mitterer („Schwarze Elf“), 335.5 kg. Mittelgewicht B: 1. Karl Teubner („Schwarze Elf“), 370 kg; 2. Karl Ramler (Harland), 352 kg.

Der Arbeiter-Radsfahrerverein Pnyra Heuberg

veranstaltet am 13. Mai ein Radsfahrerefest mit Gartenkonzert, anschließend Tanzkränzchen. Die Musik besorgt die beliebte Gewerkschaftskapelle Prokop. Eintritt im Vorverkauf 1 Schilling, an der Kasse 1.50 Schilling.

Das Arbö-Motorradrennen in St. Pölten.

Der jungen Motorfahrer-Sektion erfreute sich trotz des für die Zuschauer nicht gerade einladenden Wetters eines außerordentlich guten Besuches, es hat aber auch einen schönen — oft spannenden und aufregenden — Verlauf genommen, sodaß die Zuschauer auf ihre Rechnung kamen. Und es hat dem Rennen nicht im mindesten geschadet, daß der Österreichische Automobilklub es als „verboten“ erklärt hat, weil die Arbeitermotorfahrer nicht bei seiner Sportkommission um die Bewilligung zur Abhaltung angeht haben. Die überheblichen Herren des Automobilklubs werden sich schon noch daran gewöhnen müssen, daß die Arbeiter-Motorfahrer sich um ihre Wohlfahrt aber schon gar nicht kümmern. Setzt ungewohnter, wo der Automobilklub durch seine Stellungnahme zur Technischen Nothilfe sich selbst als eine unreaktionäre und arbeitereindliche Körperschaft deklarieren hat. Ganz abgesehen davon, daß es für jeden Arbeitermotorfahrer eine selbstverständliche Ehrenpflicht ist, Mitglied des Arbö zu sein, wäre auch den sogenannten „unpolitischen“ Motorfahrervereinigungen in ihrem eigenen Interesse zu raten, daß sie vom Automobilklub abbrechen. Denn: Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist!

Die Rennergebnisse:

1. Rennen (Maipreis) über 9600 m, Maschinen bis 175 cm: 1. Adolf Fischer, Serzogenburg auf O.S.S., 9.19. 2. Josef Praba, St. Pölten auf Alba, 9.40.8. 3. Franz Schwarz, Siehr auf Buch, 9.41.4. Fischer führt vom Start an und gewinnt überlegen. In der vorlesigen Kurve scheidet der gut fahrende Karl Wohon (St. Pölten) wegen Maschinendefekt aus.

2. Rennen (Maipreis) über 12.000 m, Maschinen bis 250 cm: 1. Fischer, Serzogenburg auf seiner leichten O.S.S., 11.31.4. 2. Josef Bauer, Jilingsdorf auf Buch, 12.24.4. 3. Hugo Gelb, St. Pölten auf Buch, 13.52.4. Auch dieses Rennen gewinnt Fischer überlegen. Circa 20 Meter nach dem Start karambolieren Leopold Mähinger und Leopold Strunz (St. Pölten) und stürzen. Beide ausgezeichnete Fahrer, die nach dem Training, zu den besten Hoffnungen berechtigten und nun solches Mißgeschick erleiden mußten. Zum Glück haben beide beim Sturz keinen Schaden genommen.

3. Rennen (Maipreis) über 12.000 m für Maschinen bis 350 cm: 1. Adolf Fischer siegt wieder mit seiner kleinen Maschine überlegen in 11.42.8. 2. Anton Jungwirth, St. Pölten auf Polby, 12.21.8. 3. Josef Kramer, Krems auf A.S.S., 13.9.2. Leopold Mähinger der trotz des Sturzes wieder angefahren ist, und Leopold Strunz müssen während des Rennens wegen Maschinendefekt auscheiden.

4. Rennen (Maipreis) über 16.000 m für unien gekletterte Maschinen bis über 350 cm: 1. J. Bokalski auf Ariel, 14.45.6. 2. L. Mähinger auf Buch, 15.22.2. 3. Hans Bruchner auf A.S.S., 15.22.6. — Eben gekletterte Maschinen der gleichen Kategorie: 1. S. Bokalski auf Ariel, 14.16.2. 2. Rudolf Biermayer auf F.L., 14.23.4. 3. A. Kallier auf Carolea, 14.27.3. Um den Sieg erkämpft sich ein heifer, spannender Kampf zwischen Biermayer, der mehrere Runden über

und Vokalisch. Dieser liegt schließlich als der bessere und machbarere Kurvenfahrer.

5. Rennen (Großer Preis von Sankt Pölten) für alle Kategorien über 40.000 m: 1. Leopold Balbach, Wien auf S.A.D., 35.30. 2. Rudolf Biermayer, St. Pölten auf S.N. 35.44. Auch in diesem Rennen führt anfänglich Biermayer. In der 14. Runde stürzt Vokalisch in der Kurve. Unmittelbar hinter ihm fährt Ritter, Wien auf einer Sarolea. Er kann nicht mehr ausweichen und stürzt über die Maschine Vokalisch. Die Sarolea macht ein Saltos. Zum Glück ist Vokalisch schon aus der Bahn. Er blieb unverletzt. Ritter erlitt eine Querschnitts Verletzung. In atemberaubendem Tempo fahren Balbach und Biermayer Runde um Runde. Zähne schraubt sich Balbach in die Kurve vor und gewinnt das Rennen.

6. Rennen (Frühlingspreis) über 16.000 Meter für Maschinen bis 250 cm: 1. Leopold Wächter, 15.17.6. 2. L. Strunz, 16.29.1. 3. Hugo Gels, 17.18. 4. Josef Praba, 17.20.4. Überlegener Sieg Wächters. Strunz dessen Maschine durch den Sturz beim zweiten Rennen etwas ramponiert wurde, mußte wegen Kettenschaden diesmal von der Maschine steigen. Er holte aber immer wieder auf und wurde mit guter Zeit Zweiter. Am den dritten Platz war heißer Kampf.

7. Rennen (Frühlingspreis) über 16.000 Meter für Maschinen über 350 cm: 1. Biermayer auf S.N., 14.33.4. 2. Balbach auf S.A.D., 14.33.6. 3. Leopold Strunz auf S.N., 16.28.2. Vom Start weg erbitterter Kampf zwischen Biermayer und Balbach um die Führung. Dieser fällt für kurze Zeit aus dem Tempo, holt aber dann wieder auf und bedrängt Biermayer schwer. Außerst aufregender Schlusskampf und Eintauch.

Der Trost der Geschlagenen ist die Lüge!

In großer Aufmachung weiß der letzte "Boten von der Ybbs" von großer sozialdemokratischer Verlusten bei den städtischen Gemeinderatswahlen seinen Schlechte Kost gewöhnlichen Lesern zu berichten. Mit größter Ausführlichkeit und breitem Wohlbehagen verbreitet er sich über jedes einzelne der wenigen von den Sozialdemokraten verlorenen Mandate, verschweigt aber seinen Lesern das Wesentliche, daß es nämlich den Sozialdemokraten trotz verzweifelnder örtlicher Mandatsverluste gelungen ist, ihren letzten Besitzstand an städtischen Gemeinderatsmandaten um 191 zu vermindern. Wenn das eine Niederlage ist, dann gut: solchen "Niederlagen" wollen wir freudig weiter entgegengehen! Nicht wahr, er ist wahrheitsliebend, der "Boten von der Ybbs"!

Priesterliche Hege zum Bürgerkrieg.

Der priesterliche Berichterstatter Seitens für die "St. Pöltners" und "Ybbs-Zeitung" hat sich in seinem dieswöchigen Bericht in einer merkwürdigen Umwandlung christlicher Friedfertigkeit und Nächstenliebe sehr für die Heimwehr erzeigt. Auch er — ein angeblicher Priester der Liebe — schämt sich der groben Lüge und unverständlichen Hege nicht, den Bauern, zu denen leider unser Wort noch viel zu wenig dringt, zu sagen, daß sie von den Sozialdemokraten, die Hochwürden den Plünderern gleichzuhalten beliebt, von der väterlichen Scholle verjagt werden würden. Er ruft dem Landvolk sein "Si vis pacem, para bellum" ("Wenn Du Frieden willst, rüste zum Krieg") zu, dasselbe verberbliche Schlagwort, in dessen Zeichen sich seit Jahrtausenden die Menschheit mit gegangenen Waffen gegenseitig zerfleischt ohne je den Völkerverfrieden, aber immer wieder nur noch größeren Leid gernernt zu haben. — Noch verberblicher muß dieses Wort, mit dem die größten Verbrechen der Menschengeschichte beschönigt und bemäntelt wurden, dann wirken, wenn es zu mörderischen Mitten gegen die Arbeiterklasse des eigenen Volkes und Landes treibt! Wir bemühen uns weniger, pathologische Bürgerkriegsapostel, und seien es auch "hochwürdige", zu höherer Auffassung von Mensch und Volk zu bekehren; wir wenden uns viel mehr und lieber an die Bauern direkt, denen wir sagen wollen: Noch ist Waffenfriede im Land; wer ihn erhalten will, darf nicht zum Bürgerkrieg treiben oder sich dazu treiben lassen! Der Einsatz wäre zu hoch, das Erwachen entsetzlich!

Heimwehührung in Salaberg.

Im Schloßpark zu Salaberg hat am 22. April unter der Führung des Obersten Stössel eine zweieinhalbstündige Übung der Heimwehr von Markt und Land Haag stattgefunden, an der sich 200 Heimwehrmänner beteiligt haben. Die junge Bauernfreundlichkeit des ehemaligen Adels und der Offiziere ist wirklich rührend und sollte doch den besonnenen Bauern zu denken geben! Möge sich doch jeder einmal leidenschaftslos die Frage vorlegen, ob er nicht vielleicht doch nur ein Mittel für fremde Zwecke ist, ob er nicht vielleicht mißbraucht wird für Ziele der "hohen Herrschaften", die

doch nur ihr eigenes Wohl und die Wiederherstellung ihres Regimes im Auge haben?

Heimwehrgründung in Neuhofen a. Ybbs.

Nachdem ein erster Versuch mißglückt, fand am 29. April in Neuhofen an der Ybbs eine neuerliche Heimweherversammlung statt, bei der die endgültige Konstituierung der Gruppe vorgenommen wurde. Das zweifelhafte "Verdienst" an dieser Gründung fällt dem Kreisleiter Scholz, dem Abgeordneten Höller und dem "Grafen" Albert zu, zum Ortsführer wurde der Gastwirt Debek gewählt. Also ein Herd der Volksbeunruhigung mehr, eine friedliebende Gemeinde weniger. Wir vermerken dies und bedauern es, lassen uns aber keineswegs bange machen und beirren. So stark werden wir immer sein, im gegebenen Falle den Übermut selbstsüchtiger Heimwehrführer abzukühlen.

General Schwäger.

Aus einem Bericht der Ybbs-Zeitung vom 5. Mai nahmen wir Kenntnis von einer "Rede", die Landtagsabgeordneter Höller im Landtag gehalten haben soll, die er aber bestimmt der schwarzen Tante selbst eingeleitet hat. Nur eines ist an dieser "Rede" von Interesse, daß Höller selbst im Landtag unsere gute "Eisenwurzen" nicht vergessen kann und sich im hohen Haus am Schluss seiner Rede bei ihr für die tatfreie Verleihung des Titels "General" bedankte, woran er das Versprechen band, sich fürberhin besonders dieses Titels würdig zu erweisen. Damit meinte er wohl der Welt gesagt zu haben, wir würden nur den Geist, den wir riesen, nicht mehr los werden und sollen uns vor ihm als dem Herrn General nur brav fürchten. Deswegen beikien wir uns, ihn aufmerksam zu machen, daß er wieder einmal nicht bei der Wahrheit blieb, daß ihn die "Eisenwurzen" noch nie und nirgends zum General ernannt hat, daß wir uns aber durch seine geheimsten Wünsche veranlaßt fühlen, ihm nunmehr wirklich den wohlverdienten Titel General Schwäger tatfrei zuzuerkennen. Glück auf zu Ihren weiteren Operationen, Herr General!

"Lasset die Kleinen zu mir kommen!"

Aus Ybbs an der Donau wird uns geschrieben: Dieser Woche hatten sich der hiesige Spenglermeister Robert Stöger, sein Sohn Albert und der Zimmererhilfse Oberleitner vor dem Kreisgericht St. Pölten wegen Kinderschändung zu verantworten. Sie wurden schuldig gesprochen. Robert Stöger wurde zu sechs, Albert zu acht und Oberleitner zu neun Monaten schweren Kerkers verurteilt. Robert Stöger ist als besonders frommer Himmelsträger bei den kirchlichen Prozessionen, Albert als hakenkreuzförmiger Werbemann bekannt und Oberleitner schon einmal wegen Kinderschändung verurteilt. Ja, ja, an Mäckerium und Hiltewesen wird die Moral gereinigt!

Sammelausweis I

für die streikenden Arbeiter in Neuda Personal d. Heilanstalten in Ybbs S 209.47, Lokalorganisation Amstetten S 50.—, Lokalorganisation Kemmelbach S 20.—, Lokalorganisation Blindenmarkt S 8.80, Lokalorganisation Walfsee S 8.—, Lokatorganisation Säusenstein S 31.60, Summe S 327.87.

Sensenarbeiter, Achtung!

In der letzten Zeit wenden sich österreichische Sensenschmiede an die Rheinische Sensenfabrik U. G. in Köln-Salle um Arbeit. Die dortigen Kollegen machen uns aufmerksam, daß das nicht bloß zwecklos ist, weil seit langem keine Neueinstellungen vorgenommen werden, sondern natürlich auch bedenklich ist, da es beim Unternehmer eine falsche Auffassung herbeiführen kann. Vor Arbeitsgelegenheiten wende man sich vorerst an die Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Köln, Severinsstraße 197/199, die gerne Auskünfte erteilen wird.

Amstetten. (Vom Spital.) In der letzten Sitzung des Gemeinderates wurde seitens der sozialdemokratischen Fraktion scharfe Kritik über die Verwaltung des städtischen Krankenhauses geübt, welche mit einem Fehlbetrag von 5000 Schilling schließt. Dabei erfuhr die Öffentlichkeit allerlei interessante Dinge, ärztliche Klagen des Primarius Schickselberger gegen die Pflegerinnen, die sich sogar um die Diätvorschriften der Ärzte nicht kümmern, Einkäufe von Artikeln, die nur ein Arzt zu beurteilen vermag, selbstherrlich tätigen und auch sonst erstaunlich eigenmächtig sind.

Auch wird rege Klage geführt, daß die Ehrwürdigen Schwestern einen ergebigen Handel mit sogenannten "Erbaunungsschriften" (Lebensbeschreibung der

Konnersreuther Real und ähnliches) betreiben und die Patienten zum Beitritt in den Benediktinerorden auffordern. Viele Patienten fürchten — nicht mit Unrecht — die Ungnade der Ehrwürdigen, suchen Ruhe vor solcher Belästigung, so daß die Schwestern tatsächlich "Erfolg" haben. Auch über das ärztliche Verbot des Alkoholgenußes setzen sich die Schwestern einfach hinweg. Es soll vorgekommen sein, daß der Arzt Patienten in rechte "aufgeräumter" Stimmung angetroffen hat.

Freilich sind diese skandalösen Zustände eben nur möglich, weil der Spitalverwalter, der Gemeinderat und Abgeordnete Höller, den Schwestern unter allen Umständen auch gegenüber den Ärzten die Stange hält. Von besonderem Interesse war auch die Debatte über die Gartenwirtschaft und über die Schweineerzeugung des Krankenhauses, die ein recht eigentümliches Licht auf Verwaltung, Buchführung und Rechnungslegung fallen ließ.

Diese Spitalverhältnisse und diese Verwaltung, mit einem Wort diese Saumwirtschaft, macht zweierlei erklärlich: erstens das hohe Defizit und zweitens, daß leistungsfähigere Patienten dieses Spital einfach meiden. Diese Zustände sind eine Schande für die Stadt und müssen geändert werden. Bezeichnend war, daß der Spitalverwalter Höller die vielen Angriffe nicht zu antworten vermochte, ihnen aber entgegen zu können vermeinte, wenn er die anklagenden Sozialdemokraten einfach des Hasses gegen die geistlichen Schwestern beschuldigt!

Diese armselige Politik und dieser armselige Geschmach wird uns aber nicht abhalten, immer und immer wieder solche Spitalgeschande anzunageln!

(Nachklänge des Greinsfurter Wehrbaues.) In der letzten Gemeinderatsitzung vom 27. April wurde auch die Nachtragsforderung der Baufirma Wst und Co. verhandelt. In dem Bericht, den die christlichsoziale Partei hierüber in der Ybbs-Zeitung erschienen ließ, sind arge Unterstellungen und mehr oder weniger deutliche Verdächtigungen einzelner Gemeinderäte enthalten. Wir werden also nicht veräumen, auf diese Darstellung noch kritisch zurückzukommen, was uns der heutige Platzmangel leider verwehrt.

(Bahnärztliche Dienststräume.) Anschließend an die bahnrätlichen Dienststräume errichtete die Bundesbahnkrankenkasse gemeinsam mit der Bundesbahnverwaltung eine Tuberkulose-Fürsorgestelle und eine Behandlungsstätte für Heils- und Elektrotherapie. Diese namhafte Ausgestaltung des gesundheitlichen Dienstes ist sehr zu begrüßen.

(Autolenkerprüfung.) Freitag den 18. Mai findet die nächste Autolenkerprüfung statt. Anmeldungen haben in üblicher Weise bei der Bezirkshauptmannschaft zu erfolgen. (Weinkultur in Amstetten.) Der neue Besitzer des Reithausgutes, Herr Kruppel, hat auf dem der Viehdorferstraße zugehenden Hange des Berges einen Weingarten angelegt. Ob unser Klima diesem Unternehmen Erfolg verbürgt, bleibt gewiß noch abzuwarten.

(Die Bautätigkeit) wird auch heuer wieder eine sehr rege sein. Besonders in Eblagraben, in der Ardaggerstraße und in der Invalidenriedlung entstehen, dem Zug zum Eigenheim folgend, wieder eine Reihe von Kleinbauten.

(Brand.) Am 28. April um ungefähr 5 Uhr nachmittags, geriet am hiesigen Bahnhof die Ladung von zwei Waggons Stahlnaturrohre durch Funtenflug in Brand. Gemeinlicher Arbeit der Bahn- und Stadtfeuerwehr gelang es, das Feuer, das sich leicht hätte ausbreiten können, zu löschen.

(Autozusammenstoß.) Am Nachmittag des 29. April stießen beim Gasthaus "Steinbäckerin" auf der Straße zwischen Tiefenbach und Markt Ardagger, bei einer jähren, unüberblickbaren Kurve, die Autos der Taxi-Unternehmer Bründelmaier (Amstetten) und Geterhofer (Grein) zusammen. Die Insassen kamen mit dem bloßen Schrecken, die Fahrgäste aber mit großem Schaden davon. Wenigstens beide Fahrer gewiß Ortskenntnis besaßen, so muß doch zur möglichen Verhütung solcher Unfälle von den zuständigen Stellen verlangt werden, doch endlich an solchen gefährlichen Verkehrspunkten Warnungstafeln aufzurichten.

(Ybbs-Markt.) (Bäbisches Benehmen deutscher Turner.) Am Ortsausgang von Ybbs hat eine Akrobatengruppe ihre Bude aufgeschlagen und bietet jeden Abend ihre Schaustellung. Obwohl uns nun diese Akrobatengruppe, nebenbei bemerkt, eine siebenköpfige Familie, absolut fernsteht, verdient ein Vorfall, in welchem die deutschen Turner die sehr bläuliche Hauptrolle spielten, der breiten Öffentlichkeit übermittelbar zu werden.

Es war am 24. April und die Schaustellung in vollem Gange, eben bestieg das Haupt der Gruppe den 25 Meter hohen Mast, um seine Glanznummer zu absolvieren; auf halber Höhe hielt er inne und ersuchte höflich um ein kleines Trinkgeld von 20 Groschen und lud auch die deutschen Turner, die in einem Nudel in Drückbergenerfernung beisammenstanden, ein, näherzutreten, da es für sie von besonderem Wert sei, sich solche Sachen anzusehen.

Da rief einer dieser "deutschen Recken": "Holt bei Goshn, jag o, du Krippel." Der Akrobat entgegnete, daß dies sein Brot sei,

doch die Turner krawallisierten weiter; Kosenamen, wie: Lausbua, Drechbua, Röhbua, jag o" hat es nur so geregnet. Unsere Bürgerlichen können mit Stolz auf die gute Erziehungsarbeit blicken, die da bei Bier- und Kampfvereinigungsgruppen in den Turnstunden gepflogen wird. Es ist dies wohl die treudeutsche Art, die diese grünen Jungen solches Kriegsgeheul ausbrechen ließ.

Nach Schluß der Vorstellung bemerkte einer unserer Genossen, zu den Turnern gewendet: "Pst! Teufel, ich täte mich schämen!" Da wollten sich die deutschen Helden auf ihn stürzen, doch in diesem Moment sprang der vorhin beschimpfte Schaubodenbesitzer aus seinem Wagen, um an jenem Genossen zu Hilfe zu kommen; da gaben denn die klüglichen Teutonen rasch Fertgeld und man konnte die Straße entlang die weißen Turnerkleider nur so in der Luft fliegen sehen, so eilig hatten sie es. Die Freilinge ließen zum Gendarmerieposten und schrien Jeter und Morbio, daß sie vom Schaubodenbesitzer, der inzwischener in das Gasthaus Weiß gegangen war, überfallen worden seien. Revierinspektor Woslak nahm nun dorthin seinen Weg und wurde aber rasch von ein paar ehrenwerten Zeugen des Voralles aufgeklärt, daß nur die Turnerkleider die ganze Affäre verschuldet haben.

Nun hatten diese das Nachsehen und mußten sich nach Hause trotten. In Ybbs aber gehen die Bürgerlichen über diese Vorfälle zur Tagesordnung über. Freilich, wenn es die verachteten Rollen gewesen wären, aber so: Heull!

(Märfelder.) Wie heuer, wie alle Jahre seit Bestehen der Republik, wurde in Füllersaal der 1. Mai als Festtag der Arbeiterschaft in unserem kleinen Markt ohne Industrie festlich begangen. Obmann Genosse Seiler begrüßte die erschienenen Festteilnehmer, ebenso den Referenten Genossen Lamscher aus St. Pölten aufs herzlichste und eröffnete um 8 Uhr nachmittags die Versammlung. Genosse Lamscher entließte sich in seiner Festrede über die Bedeutung des 1. Mai als Weltfeiertag der Arbeiterschaft aufs Beste, was durch den Beifall am Schluß derselben bemessen wurde. Genosse Seiler dankte im Namen der Versammlung dem Redner für seine Ausführungen herzlichst. Nach einem kurzen Schlussworte des Obmannes, wobei er auch der Presse, insbesondere der neugegründeten "Eisenwurzen" erwähnte, meldeten sich 15 neue Abonnenten. Mit einem herzlichsten "Freundschuß!" wurde die so schön verlaufene Festversammlung geschlossen. Anschließend fand um 8 Uhr abends mit Unterstützung des Gesellschaftsklubs "Gleichheit" ein Familienabend statt, in welchem nebst erntlichen und heiteren Beiträgen noch zwei Einakter und zwar die Posse "Die verwechselten Brautwerber", sowie "Galgatha", ein Spiel unseres Genossen von Gustav Stekom zur Aufführung gelangten. Tanzunterhaltung beschloß diesen sehr gut besuchten und in glänzender Stimmung verlaufenen Abend und mit Genugtuung können wir feststellen, daß er für uns wiederum einen Schritt vorwärts zur Eroberung des Dorfes bedeutet.

(St. Peter-Seitenstellen.) (Ein merkwürdiger Streit im Verborgebenen.) Die Bezirksbauernkammer erhebt schon in einigen Nummern des "Bauernbündler" den schweren Vorwurf gegen Tierarzt Dr. Kirchwegger in Seitenstellen, daß dieser eine bedauerliche Kampagne gegen die von der Bauernkammer eingeleitete Senenbekämpfungsaktion für Röh führt und sich damit gegen dringend notwendig gewesene und amtlich erfolgte Maßnahmen der n.ö. Landesregierung stellt. — Wir und die ganze Öffentlichkeit kennen die näheren Umstände und Begründungen dieses Streites nicht und müssen uns also eines Urteiles enthalten. — Da aber die Frage einer Senenbekämpfung für Röh von höchst allgemeinem Interesse nicht nur für die bäuerliche Bevölkerung, sondern für alle Volkskreise ist, muß wohl verlangt werden, daß beide Streitparteien, statt sich hinter Briefkastennutzen eines bäuerlichen Fachblattes herumzuschlagen, vor aller Öffentlichkeit, die irgendwie durch diesen Streit mitbetroffen werden könnte, ihren Standpunkt darlegen!

(Hilm-Kematen.) (Vorträge Mizzi Fugger und Josef Pappert — Generalversammlung der Freidenker.) Sonntag den 11. März d.J. sprach hier Mizzi Fugger, die ehemalige Nonne Amata Maria Walthilde; Samstag den 21. April der ehemalige Kapuzinerpater Josef Pappert, beide vor ungewöhnlich starkem Besuch, unter dem viele bürgerliche Intelligenz und tüchtige Kirchenbesucherinnen aufhielten. Alle gehässigen Verbote und alle drohende Agitation der Geistlichkeit und der Nonnen vom Kloster Gleib hatten nicht den Erfolg, die Versammlung vom Besuche der beiden Versammlungen abzuhalten; vielmehr trug gerade diese aufgeregte und unübliche Haltung viel zur großen Teilnahme bei, wofür wir dem Kloster Dank wissen.

In gerade durch ihre Schlichtheit packenden Worten schilderte Mizzi Fugger das Eigenschaftsal eines 25jährigen Lebens in der Abgeschlossenheit der Klostermauern. Es war aber weit, weit mehr, als eine bloße Schilderung eines eigenen persönlichen Erlebnisses, was uns die ehemalige Nonne sagte, es war ein erschütterndes Zeugnis in der

nach außen hin so friedlich und mild erscheinende, in Wirklichkeit aber herzlose und wenig friedfertige Klosterleben. Keine Frau konnte der Rednerin, die frei von Haß sprach, die innerste Zustimmung verweigern, als sie von ihrer verlorenen Jugend sprach, die sie in tiefer Einsamkeit dem Kloster geweiht. Nach vielen und unjünglichen Bitternissen und seelischen Enttäuschungen, als ihr die Scherfsucht, die Intrigen, das Lippenchristentum, die Heuchelei, die Herzenseitigkeit und die Erziehungsmethoden so vieler Schwestern unerträglich geworden waren, hat sie gereiften Alters dem Kloster den Rücken gekehrt. Sie ist aufrecht ins Leben zurückgetreten, um im Leben, gemeinsam mit allen darben den Mitschwägern und Mitbrüdern, den schönen Kampf um eine bessere menschliche Zukunft, um mehr Freude, mehr Glück und Sonne aufzunehmen.

So auch der ehemalige Kapuzinerpater Josef Pappert, der bei uns über das Thema „Vom Geistlichen zum Freidenker“ sprach. Wo hereditäre Worte so vielen und tiefen Widerhall in den Köpfen und Herzen der Zuhörer fanden, kann ein Versammlungsbericht verzichten, sie wiederzugeben. Nur eines wollen wir festhalten, was Genosse Pappert über eine diesbezügliche Anfrage festgestellt hat: Die Darstellung in vielen Kirchen ist falsch, daß Genosse Krenn, der ehemalige Kooperator unserer eigenen Pfarre Althartsberg, der gleichfalls der Kirche den Rücken wandte, reinig in diese Kirche, die er doch voll bitterster Enttäuschung verließ, zurückgekehrt sei. Im Gegenteil, er wirkt noch immer und er wird immer weiter fortwirken für die Entwicklung des freien Gewankens, für den er zur Zeit eine Versammlungstour durch Deutschland macht.

Am 22. April fand die 2. ordentliche Generalversammlung der heiligen Freidenkerortsgruppe statt, die von schönem Aufstieg zu berichten mußte und die in die Forderung gipfelte, statt eines geplanten Kirchenbaues in Komaten, jedenfalls aber vor einem solchen Bau, endlich einmal in unserem starkbevölkerten Industrieort eine weitnötigere Volkshäule zu erbauen, damit die heranwachsende Jugend eine größere Erziehung erfährt. — Wenn das Kloster zu Geist und seine Auftraggeber weiter in ihrer volks- und lebensfremden, arbeitserfüllenden Haltung beharren, dann hat es sich die Kirche nur selbst zuzuschreiben, daß sie von Monat zu Monat merklich im Ansehen des arbeitenden Volkes fällt, gegen das sie sich stellt.

Hilm-Komaten. (Der Traum eines christlichsozialen Hausherrn). In der Nähe von Hilm-Komaten ist die kleine Bauernortschaft Dundahting, das nach Ansicht eines dortigen Besitzers namens Aigner nicht nach Österreich gehört, sondern eine Republik für sich ist. Herr Aigner, der eine kleine Bauernwirtschaft besitzt und drei Mietparteien in seinem Hause hat, ist ein eingelebter Gegner des Mieterschutzes. Der alpenländische Haus- und Grundbesitzerverband (Bistorsgruppe) sowie die christlichsozialen Zeitungen haben diesen Herrn verleitet, ab 1. Mai 1928 für eine kleine Küche und Zimmer einen Mietzins von 8 Schilling pro Monat zu verlangen. Leutlich meint er dabei noch, daß es ihm gestattet sei, eigentlich den dreitausendfachen Friedenszins einzuziehen. Nach unserer Rechnung sind 8 Schilling bei einem Friedenszins von 8 Kronen das Zehntausendfache. Aigner ist der Meinung, er sei berufen, die Krone zu stabilisieren und rechnet eine Friedenskrone sei gleich 1.50 Schilling; am besten wäre es, wenn dieser seine Mensch seine Söhne fragen täte, ob auch der Stundenlohn der Arbeiter nach den Friedenslöhnen so stabilisiert würde. Und den Mietparteien können wir nur sagen, schließt euch an der großen Mietervereinigung, die die Interessen des Mieters vertritt und den Kampf gegen den Abbau des Mieterschutzes am wirksamsten durchführt, ansonsten das Sprichwort bei Ihnen zur Geltung kommt: „Wer nicht hören will der muß fühlen!“

Waidhofen. (Feier des 1. Mai in Waidhofen.) Trotz des äußerst schlechten Wetters fand die Maifeier hier unter zahlreicher Beteiligung statt. Die Beteiligung stand nicht hinter den in den vorigen Jahren veranstalteten Feiern zurück. Es muß diesmal besonders bemerkt werden, daß aus den Orten Böhlerwerk, Bruckbach, Gerstl und Komaten die Genossinnen und Genossen trotz des strömenden Regens in Massen erschienen sind.

Die heutige Mai-Feier zeigte so recht, daß die Arbeiterschaft die Maifeier nicht als einen Spaziergang bei schönem Wetter betrachtet, sondern in jeder Mai-Feier den eigentlichen Zweck erblickt, nämlich durch einen imposanten Aufmarsch für die Forderungen des organisierten Proletariats einzutreten.

Nach der Zusammenkunft am Hauptbahnhof marschierte der Festzug der an die 2000 Teilnehmer zählte auf den oberen Stadtplatz zur Festversammlung. Nach einem Chor, den die vereinigten Gesangsvereine des äußeren Ybbstaales unter Leitung des Gen. Weiß vortrugen, sprach jubelnd begrüßt Gen. Bürgermeister Schnofl aus St. Pölten über die Bedeutung des 1. Mai und über die Forderungen, die die Arbeiterklasse an diesen ihrem Festtag erhebt.

Nach der Festrede, die mit großem Beifall aufgenommen wurde, brachte ein Teil des Arbeiter-Turnvereines auf dem Stadtplatz Freiübungen zur Vorführung, die musterhaft durchgeführt wurden. Die vormittägliche Feier beendete ein Plakkonzert der Arbeiter-Musikkapelle, Bruckbach, die unter Leitung ihres Ro-

pellmeisters Bäumel eine Reihe von Konzertsätzen zum Vortrage brachte. Viel zu bald mußte das Konzert abgebrochen werden, um die Heimfahrt antreten zu können. Überall wurde der Wunsch laut doch öfters die Kapelle konzertieren zu hören und den gediegenen Vorträgen lauschen zu können.

Den Abend beschloß ein Konzert des Mandolin-Orchesters des Arbeiter-Turnvereines.

Ein guter Besuch lohnte auch diese Veranstaltung und zeigt den jungen Turnern und Musikern, welche Beliebtheit auch sie sich erfreuen. Daß auch diese Veranstaltung wohl vorbereitet war und die zum Vortrage gebrachten Musikstücke, unter der Leitung des Dirigenten Ramskogler gut gebracht wurden, braucht nicht eigens erwähnt zu werden.

Alles in allem ein wirklicher Festtag der Arbeiterschaft.

Auch in Hollenstein, wo gleichfalls Genosse Bürgermeister Schnofl aus St. Pölten im überfüllten Saale sprach, dann in Opponitz und Göstling, wo Genosse Grießer aus Waidhofen die Bedeutung des 1. Mai darlegte, fanden schön verlaufene Mai-Feiern statt. Aufstehend war besonders die rege Teilnahme der Frauen.

— Gründungsfeier. Der hiesige Arbeiter-Gesangverein „Frischtritt“ feiert am 26. und 27. Mai 1928 (Pfinstingten) sein 25-jähriges Gründungsfeierfest. Von allen Seiten wird dieser Veranstaltung das größte Interesse entgegengebracht. Viele Vereine haben korporativ, viele ihre deputative Beteiligung zugesagt. Vorgelesen ist am Vorabend (26. Mai), 8 Uhr, ein Fest-Kommers bei Stepanek. Pfinsting-Sonntag vormittags Frühchoppenkonzert bei Nischenbrenner. 1 Uhr mittags, Empfang der Gesangsvereine und Gäste am Bahnhof. Aufstellung des Festzuges mit Musik und Radfahrer an der Spitze. Der Festzug bewegt sich durch die Untere und Obere Stadt, Zeller Hochbrücke zum Festplatz (Eislauflay). Nach der Festrede werden die Gesangsvereine ihre Lieder singen.

Auch für Belustigungen aller Art ist vorgesorgt. Ein großer Tanzboden, ein Karussell und eine Schießstätte stehen zur Verfügung. Für Trank und Speise ist bestens vorgesorgt.

Der Eintrittspreis für diese Veranstaltungen beträgt: Fest-Kommers am Vortag im Vorverkauf 1 Schilling. An der Kasse 1.50 Schilling. — Für das Fest am Pfinstingsonntag 50 Groschen, Kinder frei.

Sollte der Wettergott dem Pfinstingsonntag sehr unfreundlich gegenüberstehen, so findet das Fest am darauffolgenden Sonntag statt.

Alle, Alle werden ersucht, diese Gründungsfeier durch ihren Besuch zu beehren. Es wird niemand reuen, dieses Fest der Arbeiter-sänger, welche durch 25 Jahre beigetragen haben, über manche Kümmernisse, Enttäuschungen, Not und Elend, aufheiternd und ermutigend zu wirken, bejubelt zu haben. Das Fest-Komitee erwartet, daß sich die Bevölkerung in Massen um die Sänger scharen wird, in dem unendlich wohlthuenden Gefühl, inmitten der großen Sängerschär, unter lieben, lustigen fröhlichen Menschen zu weilen. Klingt doch uns allen so traut das Lied: „Wo man singt, dort laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder!“

Waidhofen a. d. Ybbs. (Erbauliches vom Straßenwesen.) Da in Waidhofen bei jeder Gelegenheit der antike Charakter der Stadt gewahrt wird, ist einem nicht mehr selbst. Daß aber diese Antike im Straßenwesen so streng eingehalten wird, das wird doch nicht notwendig sein. Unsere Straßen hätten es sehr gut, einmal ein wenig den neuzeitlichen Verkehrsbedürfnissen angepaßt zu werden. Es ist ja ohnehin begreiflich, daß es nicht mit einem Schläge zu machen ist, aber man sollte wenigstens den Willen zeigen. Die Straßen des Waidhofener Straßenbezirkes spalten einfach jeder Beschreibung. Zum Beispiel die Straße Waidhofen—Gstadt, man muß wirklich weit fahren, um etwas Ähnliches zu sehen. Bei dieser Straße würde es sich sehr empfehlen, den Obmann des Straßenausschusses einmal zwangsweise auf einem ungefederten Motorrad mitzunehmen und ihn so zwei oder dreimal um Waidhofen nach Gstadt hin und herzuführen. Wir sind überzeugt, daß eine solche „Kommissionierung“ Wunder wirken würde. Dann diese Brennerstraße bis hinauf zur Straßengrenze oberhalb Hieslwirt, einfach unvergleichlich! Jetzt bemüht man sich einmal, die Dreackauen wegzuführen, welche schon seit einem Jahrzehnt dort ihr Dasein fristen, um damit die Straße auf ihre normale Breite zu bringen. Von einer richtigen Straßenpflege keine Rede. Alle Schuld liegt da nicht an den „unzulänglichen Mitteln“. Wer ständig auf der Straße zu tun hat, kann zum Beispiel beobachten, daß der Straßenwärter oberhalb des Hieslwirt zu jeder Tageszeit auf der Straße zu treffen ist. Man sehe sich aber auch diese Straße an, wie sie gepflegt und hergehalten ist. Auf dem unteren Straßenteil dagegen, ist es direkt ein Zufall, den Straßenwärter bei der Straße anzutreffen. Daß sie dabei bei einer solchen Pflege derart aussteht, kann einem wirklich nicht wundern. In Waidhofen haben wir zwar an allen möglichen Ecken und Enden Sandgruben, für die Straßen kommt aber nur der größte Schotter in Betracht. Unser Straßenausschuss könnte an den oberörtlichen Bauernstraßen noch verchiedenes lernen. Natürlich hat auch der Bezirksstraßenmeister keine Zeit, sich um den Zustand der Straßen zu kümmern. Dieser interessiert sich viel lieber um Antennen, welche schon seit

Jahren über Wege gespannt sind, was ihn natürlich überhaupt einen Schmarren angeht.

Den Vogel hat aber unsere feige Behörde vor Jahren mit der Poststeierstraße abgeschossen! Diese schöne Straße war einmal als zukünftige Durchzugsstraße bis zur Henne gedacht. Aus purer Spießhülleerei zum Hause Rothschild hat man auf die Fortführung dieser Straße verzichtet und drüber dem Bahngelände so einen Käsekeig angelegt. Damit man die grenzenlose Rücksichtigkeit Waidhofens ja nirgends entbehrt, ist dieses Bankett für Radfahrer „strengstens“ gesperrt! Wir würden dieses Verbot verstehen, wenn etwa scharfe unübersichtliche Kurven wären, aber so mutet es wirklich lächerlich an. Aber nicht bloß lächerlich ist dieses Verbot, es grenzt auch an Irrsinn, einem Radfahrer zuzumuten, auf der Ybbstraße zwischen Krankenhaus und Henne mit dem Rade weiterzukommen, bei Regen überhaupt nicht zu reden. Es ist höchste Zeit, daß diese Verbotstafel verschwindet, oder zumindest auf „Langsamfahren“ umgeändert wird.

Ubrigens diese Verbotstafeln! Da macht sich der Waidhofener antike Spießergest besonders unsterblich. Erstens einmal diese unständlich langen Episteln, welche darauf stehen, die zu lesen, sich nicht einmal ein Fußheber, geschweige denn ein Fahrer die nötige Zeit nimmt. Dann diese Bestimmungen! Einem Auto oder Motorrad ein 16-Kilometer-Tempo zumuten? ... Einfach lächerlich.

Es ist höchste Zeit, daß der Stadtrat und der Straßenausschuss einmal etwas vernünftigerere Tafeln anbringen läßt und der Straßenpflege mehr Augenmerk zugewendet wird. In den Touringblättern wird jetzt schon eindringlich vor dem Befahren der Waidhofener Straßen gewarnt und es wird nicht zur Hebung des Fremdenverkehrs beitragen, wenn unsere Straßen derart verwahrloset werden.

Waidhofen an der Ybbs. (Arbeiter Fußballweitspiel.) Am vergangenen Sonntag feierte unser A. G. A. einen schönen Sieg gegen die erste Mannschaft des A. S. A. Bewegung aus Steyr, die mit 5:3 Toren geschlagen wurde. Einzelne Spieler aus der ganzen Mannschaft hervorzuheben, hiesse den anderen Unrecht tun. Jeder stellte voll und ganz seinen Mann. Die Steyrer stellten eine sehr spielfertige Mannschaft, die eine schönes Kombinationspiel vorführte, jedoch vor dem Tore verlagte. Der Vereinsleistung ist es gelungen für den kommenden Sonntag den äußerst spielfertigen Sportklub der Eisenbahner-gewerkschaft aus Schwedat bei Wien für ein Weitspiel mit zwei Mannschaften in Waidhofen zu gewinnen.

Opponitz. (Neuer Gemeindevarzt.) Herr Dr. U. aus Wieselburg an der Erlauf wurde zum Gemeindevarzt für Opponitz bestellt.

(Badehausbau.) Der Verkehrs- und Wirtschaftsverband Ybbstal errichtet hier mit Hilfe der Gemeinde und des Hauptverbandes für Fremdenverkehr ein gefälliges Wollbad.

Böhlerwerk. (Eilpostzustellung.) Die Postdirektion hat endlich Verfügung getroffen, daß Eilsendungen vom Postamt Böhlerwerk zeitgerecht zugestellt werden können.

Klein-Hollenstein. (Sagdhüttenbrand.) Am 1. Mai um halb 11 Uhr nachts brannte aus bisher noch nicht aufgehellten Gründen die Sagdhütte des Fabrikanten Blaimeschein am Hinterberg bei Klein-Hollenstein vollständig nieder.

Hohenlehen. (Steinwurf mit tödlichem Ausgang.) In einer Kopfverletzung, die die Folge eines Steinwurfes war, ist am 30. April der kaum 18 Jahre alte Arbeiter Josef Grager aus Gut Hohenlehen gestorben.

Göstling an der Ybbs. (Blitzschlag und Brand.) In den letzten Tagen des April wurde das Bauernhaus Kurzegg, das höchstgelegene (1000 Meter) der Pfarre, durch Blitzschlag vollständig eingeschert. Nur die Steinmauern blieben stehen. Obwohl die Feuerwehrtropfen der hohen Lage und des schlechten Weges in kürzester Zeit am Brandplatz eintraf, war, da Wassermangel herrschte, Haus und Wirtschaftsgebäude nicht mehr zu retten. Sämtliche Fahrnisse, Heuvorräte, Brennholz und Tiere fielen den Flammen zum Opfer. Unzureichend versichert, kann an einen Wiederaufbau wegen der zu hohen Baukosten kaum gedacht werden. Die hart getroffene Familie, der sich rege Anteilnahme zuwendet, wird zu Tale steigen müssen...

Motorradunfall.

Am 6. Mai um 19 Uhr fuhr ein noch unbekannter Motorradfahrer aus Böhlerwerk auf seinem Motorrad B 827 von Markt Wehr Richtung Gaisenz. Unweit der Maria-Hilf-Kapelle kam er infolge zu schnellen Tempos in einer Straßengrube in Schlenndern und stürzte. Im gleichen Richtung Karl Blasch aus Wehr mit seinem Motorrad und fuhr in das am Boden liegende Rad B 827 hinein. Während Blasch und sein Mitfahrer sowie der andere Motorradfahrer unverletzt blieben, wurden die beiden Räder stark beschädigt.

Verkehrswesen.

Fernsprechtleitung Lura—Saqaau—Lakkenhof. Mit dem Bau der Leitung wird sofort nach Einlauf der Interessentenbeiträge begonnen werden. Die Rothschild'sche Forstdirektion hat den auf sie entfallenden Beitrag von 3000 Schilling bereits eingezahlt.



SO GUT WIE FRISCHE BUTTER ABER VIEL BILLIGER.

Touristik.

Lassingfall-Weg bei Wienerbruck. Oberhalb des Lassingalles wurde über die Lassing ein neuer Weg erbaut; der Weg auf der linken Seite des Falles wie auch die Aussichtshütte wurden wieder instandgesetzt, so daß dieser herrliche Weg — nach fünfjähriger Unterbrechung — allen Bergfreunden wieder erschlossen ist. Auch der Weg vom Fall über den Kaiserstern nach der Haltestelle Annaberg-Reith wurde verbessert.

Stau-Anlage am Lassingfall. Baudirektor Ingenieur Geisler vom Amt der n.-ö. Landesregierung arbeitet gegenwärtig an dem Projekt, eine Stau-Anlage oberhalb des Lassingalles zu errichten, mittels welcher der Fall zweimal täglich voll durchtauscht werden kann.

Weganlage Weichselboden—Dirradmer—Rotwald—Neuhaus. Die Bundesforst-Direktion hat endlich die Markierung dieses Weges gestattet, wodurch die schöne direkte Wanderung vom Hochswab zum Delscher und in das Ybbstal ermöglicht ist. Der ungangbar gewordene Zellerbrunnsteig ist in Wiederherstellung begriffen, doch bleibt er alljährlich in der Jagdzeit — 20. September bis 15. Oktober — gesperrt. Auch die Forstdirektion Rothschild hat die Markierung durch ihr Gebiet bewilligt.

Leset und verbreitet die Eisenwurzeln

Herrenfahräder \$ 125,-
mit Gummi, fabriksneu
Damenfahräder mit Gummi,
fabriksneu, zu Schilling 140,-
Bietet Fahrradhaus, Eingang:
Wion XV., Karmeliterhofgasse Nr. 2. Reelle Garantie.
Preisliste gratis. Vertreter gesucht!

Alles kauft patentierte
Viktoria-Lampenschirme
nur bei
Viktor ABmann
St. Pölten, Wienerstraße Nr. 28

